www.industriesalon.de

Preis 5 Pfennig

Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen - Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 51 | 28. Dezember 1956 | Jahrgang 8

Vorwärts zu neuen Erfolgen!

Am 30. November hat unser Werk seinen Produktionsplan erfüllt. Die endgültige Abrechnung am Jahresende wird eine ungefähr 10prozentige Übererfüllung unserer Produktion nachweisen können, wobei wir alle Positionen des Planes erfüllt, auch die Selbstkostensenkung über die beauflagten Sätze hinaus erbracht haben. Das Betriebsergebnis wird einen überplanmäßigen Gewinn zeigen, und auch die Arbeitsproduktivität wird höher liegen als es uns die Planzahlen vorgeben. Das ist zweifellos ein gutes Ergebnis der diesjährigen Arbeit. Ist es aber bereits die Garantie dafür, daß wir auch im kommenden Jahr unsere Aufgaben im gleichen Umfang schaffen werden?

Plananlauf ohne Hemmungen erstreben

Der Plan des Jahres 1957 sieht eine Steigerung von 42 Prozent des diesjährigen Produktionsplanes vor. Wertmäßig wird unsere Produktion den Umfang von 80 Millionen DM erreichen. Auch die Forderungen in bezug auf den zu erarbeitenden Gewinn, die Steigerung der Arbeitsproduktivität, setzen große Leistungen voraus. Wir können es uns nicht erlauben, durch irgendwelche Verzögerungen am Anfang des Jahres in Rückstand zu kommen. Es muß erreicht werden, daß der Plananlauf ohne die Hemmungen, die noch im Jahre 1956 große Auswirkungen hatten, sichergestellt ist.

Wieweit sind wir für diese Forderung gerüstet? Durch die gute und beharrliche Arbeit einiger Verwaltungsstellen, unter anderem auch der Materialversorgung, sind günstige Voraussetzungen vorhanden, um gleich mit Beginn des Jahres mit vollen Touren an die Arbeit zu gehen. Das kann nicht heißen, daß alle Schwierigkeiten restlos überwunden sind. Es werden auch neue Schwierigkeiten im Verlauf des neuen Jahres auftreten.

Die gute Arbeit unseres Werkes hat dazu geführt, daß eine ganze Reihe von Produkten mit dem Gütezeichen ausgezeichnet wurden, aber auch hier stehen andererseits Wünsche und Beschwerden unserer Kunden und Abnehmer gegenüber wegen nicht immer ausreichender Qualität. An vielen Stellen wird an der Verbesserung der Technologie unserer Erzeugnisse gearbeitet. Ebenso wichtig ist aber, daß nach wie vor das ganze Kollektiv des Werkes sich noch unduldsamer gegenüber schlechter und schludriger Arbeit verhält.

Wir werden unseren Plan in allen Positionen erfüllen

Besonders in den letzten Monaten hat es einen ernsthaften Kampf um die Erfüllung aller Lieferverpflichtungen gegeben, aber auch ebensoviel Beschwerden und Terminverzug bei der Auslieferung von Geräten und auch Röhren. Hierbei soll man besonders die letzten Leistungen aller Mitarbeiter in der Geräteentwicklung und -fertigung würdigen und anerkennen, die für unseren ganzen Betrieb vorbildlich in ihren Bemühungen waren, die zu Beginn des Jahres eingetretenen Rückstände wieder aufzuholen. Es steht nun die Aufgabe, daß wir das bei einigen Handelsorganisationen, auch solchen des Auslandes, verlorene Vertrauen in die Zuverlässigkeit unserer Lieferungen wieder zurückerobern. Auch diese Aufgabe ist eine große und wird alles von uns verlangen.

Worauf wird es ankommen?

Ich denke, daß wir auf zwei Gebiete unsere ganze Aufmerksamkeit konzentrieren müssen. Zu unserer Produktion gehört eine neue Technik, und dazu gehören die Menschen. Es ist unsere Hauptaufgabe, daß wir im kommenden Jahr unsere Technik entscheidend weiterentwickeln. Das beginnt damit, daß wir den Kritiken und den Vorschlägen unserer Werktätigen größere Aufmerksamkeit schenken, daß Verbesserungsvorschläge noch ernsthafter, gründlicher geprüft und in der Praxis angewandt werden. Es ist weiter notwendig, daß wir unserem Werkzeug- und Maschinenbau die Möglichkeit geben, schneller und besser moderne Werkzeuge, Instrumente, Vorrichtungen und Maschinen herzustellen, und daß im Werkzeugbau selbst die Frage neuer Arbeitsmethoden, die Schaffung guter Arbeitsbedingungen gelöst wird.

Es ist weiter notwendig, daß unsere technischen Kader, auch die der Entwicklung, den Fragen der Technologie noch stärkere Aufmerksamkeit schenken. Alle diese Aufgaben werden nur lösbar sein, wenn es gleichzeitig gelingt, das Kollektiv des Werkes weiter zu festigen und die Form der Zusammenarbeit so zu verbessern, daß es kein Gegeneinander, sondern nur ein Miteinander gibt, daß die kameradschaftliche Hilfe eine weitaus größere Rolle spielt als bisher.

Ständig neu erarbeiten

In den letzten Monaten des alten Jahres haben wir alle im Werk die Fürsorge des Arbeiter-und-Bauern-Staates erfahren. In unserem Werk ist die tarifliche Entlohnung bereinigt worden, und damit sind eine ganze Reihe von Wünschen und berechtigten Forderungen der Kollegen erfüllt worden. Alle werden in mehr oder minder großem Ausmaße die Auswirkungen der Fürsorge um unsere alten Menschen, die nicht mehr im Produktionsprozeß stehen, gesehen und im Familienkreise selbst erlebt haben. Wir diskutieren zur Zeit über die Einführung einer verkürzten Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich. Alle diese Dinge müssen von uns mit erarbeitet werden. Es ist doch nicht so, daß mit der Verkündung eines Gesetzes bereits für ewige Zeiten die Voraussetzungen geschaffen sind. Es geht doch darum, ständig neu diese Dinge zu erarbeiten. Können wir es uns angesichts dieser Lage erlauben, auch nur eine Minute darauf zu verschwenden, daß wir uns ohne produktive Auswirkung in nutzlosen Auseinandersetzungen verlieren, oder muß es nicht vielmehr darauf ankommen, alle Kräfte zu konzentrieren, gemeinsam zu arbeiten, um mit noch höherem wirtschaftlichen Effekt unseren Plan zu erfüllen.

Eine gute Zusammenarbeit setzt voraus, daß jeder einzelne seine Aufgabe genau kennt, daß er genau weiß, wo sind meine Partner, wie helfe ich ihnen durch meine eigene gute Arbeit, daß auch sie imstande sind, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Genauer gesagt, unsere Bemühungen um die beste, zweckmäßigste und rationellste Arbeitsorganisation müssen verstärkt werden.

Es ist unser Betrieb

Aber nicht nur diese Seite in der Organisation unserer Arbeit ist wichtig, auch die Qualifizierung der Menschen für ihre Aufgabe und ihre richtige Einstellung zur Gesellschaft sind unerläßliche Voraussetzungen zur Lösung der Planaufgaben. Stellen wir ständig höhere Anforderungen an die Menschen, wird die Technik komplizierter, dann muß man dafür sorgen, daß sich die Menschen für diese Aufgabe qualifizieren können. Es gibt auch hier gute Ansätze, aber es gibt auch noch Schwächen. Die Qualifizierungspläne, soweit sie vorhanden sind, sind keineswegs restlos und ihrem wirklichen Inhalt nach erfüllt. Sind alle Menschen unseres Betriebes bereits vollkommen davon überzeugt, daß der Betrieb ihr Betrieb ist, daß ihre eigene praktische Arbeit ihnen in erster Linie selbst zugute kommt? Ich glaube, das kann man nicht unbedingt bejahen. Sicher sind sich viele darüber im klaren und erkennen das bereits, aber ebenso sicher gibt es noch eine große Gleichgültigkeit. Wie anders kann es sonst erklärt werden, daß man nicht pünktlich seine Arbeit aufnimmt, daß man bereits vor Beendigung der Arbeitszeit an der Stempeluhr oder am Arbeitsplatz auf den Feierabend wartet. Kein Mensch wünscht ein Hetztempo, kein Funktionär unseres Staates hat jemals erklärt, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Verkürzung der Arbeitszeit, das bessere Betriebsergebnis aus einer Intensivierung der Arbeit entstehen soll, aber Ehrlichkeit gegenüber dem eigenen Staat, der eigenen Staatsmacht, dem eigenen Betrieb, das ist eine notwendige Voraussetzung.

Noch enger zusammenschließen

Es sind Vorschläge gemacht worden, daß in den Betrieben sich Arbeiterkomitees bilden. Diesen Arbeiterkomitees werden große Rechte, aber es kann nicht anders sein, auch Pflichten gegeben werden. Sie können das Bewußtsein der Arbeiter, die Einstellung der Werktätigen zu ihrem Betrieb mit verändern helfen. Damit werden keineswegs die Rechte irgendwelcher anderer gesellschaftlicher Organisationen eingeengt oder beschränkt werden. Damit ist nicht verbunden, daß die Arbeit von Partei, Gewerkschaft und sonstigen gesellschaftlichen Organisationen überflüssig oder unnötig ist. Im Gegenteil, die Arbeiterkomitees werden, wenn wir es verstehen, ihre Bedeutung zu würdigen, ihnen die richtige Aufgabenstellung zuzuweisen, das notwendige Vertrauen entgegenzubringen, eine vorhandene Lücke ausfüllen, die notwendigerweise ausgefüllt werden muß im Interesse aller Werktätigen.

Der Sozialismus ist ein großes Ziel. Er stellt nicht nur an die Menschen hohe Anforderungen, sondern er gibt den Menschen viel. Nur er wird es zustande bringen, daß das Leben der Menschen frei von der Furcht um Krieg, frei von der Furcht um die Existenz, sich im Wohlstand entwickeln kann. Wir alle sind der Meinung, daß dieses große Ziel auf dem kürzesten Wege erreicht werden muß. Darum müssen wir uns bemühen, schneller und besser, jeder an seinem Platz den ihm übertragenen Aufgaben nachzukommen, sie gut zu lösen, mit seinen Mitarbeitern kameradschaftlich zusammenzuarbeiten.

Schließen wir uns in unserem Betrieb eng zusammen, schließen wir uns eng um die Partei und unsere Regierung, erfüllen wir die großen Aufgaben, die vor uns stehen, dann werden wir am Ende des vor uns liegenden Jahres alle, auch in unseren persönlichen Wünschen, ein wesentliches Stück vorangekommen sein, und wieder ein Stück zum besseren Leben geschaffen haben.

Ernst Wasko, Werkleiter

Hier wird an den Perspektiven für unser Werk gebaut. Eine vollautomatische Bildröhrenproduktion ist das Ziel und wir wünschen dazu einen vollen Erfolg. Viel Erfolg auch im nächsten Jahr für alle Angehörigen des Werkes wünschen die Mitarbeiter der Redaktion

Einer sicheren Zukunft entgegen

1957 liegt vor uns. Wie immer vor dem Jahreswechsel beschäftigt jeden Menschen die Frage, was wird es uns bringen? Ist das eigentlich richtig? Haben wir nicht alle Ursache, anders an den Jahreswechsel heranzugehen?

Solange die Mehrheit der Menschen — die Werktätigen — noch wenig Einfluß auf das Geschehen hatte, blieb es allein bei ihren Wünschen. Diese Zeit ist aber schon überholt. Da immer mehr Werktätige erkannt haben, daß sehr viel von ihrem Wollen abhängt, müssen sich auch die Gedanken zum Jahreswechsel verändern — also nicht mehr die Frage, was bringt uns 1957, sondern was werden wir 1957 tun. Wir sind nicht mehr Amboß, sondern Hammer. Mit diesem Selbstvertrauen wollen wir auch das Jahr 1957 schmieden. Nun wird es zwar viele geben, die sagen: „schön gesprochen, von wegen Hammer", aber ist das wirklich so?

Warum so kleinmütig! Wenn die Werktätigen nicht schon längst Hammer wären, wäre ein neuer Weltkrieg längst vom Zaun gebrochen. Da aber das ganze Friedenslager mit allen friedliebenden Menschen aktiv in Bewegung ist, konnten bisher immer die Kriegsprovokateure in die Schranken gewiesen werden. Diese Stimme der friedliebenden Völker ist seit 1945 nicht mehr zu überhören. Sie gewann ihre Kraft aus dem ersten sozialistischen Staat der Welt und erstarkte mit der Herausbildung der Volksdemokratien.

Warum? Wieso?

Weil in diesen Staaten der Arbeiter und Bauern erstmalig die Menschen die Arbeit beraten, ihre Zukunft selbst bestimmen. So auch bei uns in der DDR.

Bei uns darf nicht mehr die Frage stehen, was bringt uns das kommende Jahr, sondern was wollen wir uns 1957 erschaffen — ganz so, wie in einer Familie, in der alle an einem Strang ziehen, in der zielbewußt festgelegt wird, ob ein Teppich, ein Möbelstück, ein Radio oder gar ein Fernsehgerät angeschafft wird. Selbstverständlich muß man auch beraten, ob noch Verbindlichkeiten bestehen und wie sie gedeckt werden sollen — vielleicht Ratenzahlungen oder ähnliches.

Ich schlage vor, so wie in der Familie sollen wir es auch im großen machen, uns freuen an dem, was wir erreicht haben — Vorfreude für das Geplante und Abrechnung von Soll und Haben. Dann sehen wir auch plötzlich, daß vor dem neuen Jahr gar kein Vorhang hängt, dahinter gar kein Geheimnis liegt! Offen und klar liegt es zutage, wir müssen die Kalendertage mit Leben füllen — diese Arbeit nimmt uns aber niemand ab.

Nun also — was haben wir?

Einen Arbeiter-und-Bauern-Staat. Der ist mit viel eiserner Arbeit, mit dem Blut der besten Söhne der deutschen Arbeiterklasse aufgebaut worden und eine nicht wegzudiskutierende Realität.

Und die Verbindlichkeit für 1957?

Diese junge, erstmalig in Deutschland vorhandene Macht zu festigen und zu schützen.

Wir haben einen ständig steigenden Lebensstandard ohne Arbeitslosigkeit. Die Renten wurden erhöht, die 45-Stunden-Woche wird eingeführt, in unserem Werk wurde eine wesentliche Tariferhöhung vorgenommen!

Hieraus ergeben sich gleich zwei Verbindlichkeiten:

1. ist das noch nicht a l l e s bezahlt, einiges müssen wir noch herausholen;
2. wollen wir Voraussetzungen für die weiteren Jahre schaffen! Wir wollen noch viel mehr.

Noch mehr Zeit brauchen wir für jeden, damit die Werktätigen mehr in den Genuß kommen, das, was sie fertigen, auch zu genießen.

Unsere Alten, die ein Leben für die Arbeit hingegeben haben, sollen noch besser ihren Lebensabend verbringen.

Unsere Kinder sollen eine sichere und frohe Zukunft vor sich haben. Alles hängt von unserer Hände Arbeit ab; hängt davon ab, wie weit wir uns für den volkseigenen Betrieb, für den Arbeiter-und-Bauern-Staat verantwortlich fühlen.

Wir sind aber auch verantwortlich für die Erhaltung des Friedens. Niemals darf uns wieder durch die Machtgier gewissenloser Kriegstreiber das Ergebnis unserer mühseligen Arbeit zerstört werden. Ernste Gedanken mit einem heiteren, zuversichtlichen Blick nach vorn in das Jahr 1957 soll unser Abschluß sein. Somit wünscht ein frohes, glückliches Neujahr die

Leitung der Betriebsparteiorganisation

Völkerfreundschaft in der Tat

Im Mai 1954 wurde Kollege Rieger vom Ministerium als Mitbegutachter über einen Entwurf für eine Lichtsetzmaschine angefordert. Bei dieser Gelegenheit lernte er die Eigenart der chinesischen Schriftzeichen kennen. Er befaßte sich mit diesen Zeichen und überlegte, wie er, der besondere Sympathie für unsere chinesischen Freunde besitzt, einen Fernschreiber mit diesen Zeichen bauen könnte.

Jahrelang kämpfte er mit diesem Problem. Viele schlaflose Nächte, sein Urlaub, alle Sonn- und Feiertage sind draufgegangen. Endlich war es dann soweit. Vor einigen Tagen konnte er dem stellvertretenden Minister für Technik, dem Kollegen Kresse, die Unterlagen über einen Fernschreiber mit chinesischen Schriftzeichen (der in der Lage ist, 2000 bis 8000 solcher Zeichen zu setzen), übergeben. Dieses entwickelte Muster überbietet sogar die Forderungen um vieles. In Japan wurde ein Gerät entwickelt, das schon weit über das hervorragt, das in China selbst vorhanden ist. Seine eigene Entwicklung ermöglicht eine Übertragung bis zu 8000 Schriftzeichen bei 67 bis 80 Zeichen in der Minute. (Eine noch nicht erreichte Leistung.)

Wer die große und schnelle Entwicklung Chinas auf industriellem Gebiet in den letzten Jahren verfolgt hat, wird erkennen, welche Bedeutung diese Entwicklung hat.

Wir beglückwünschen ihn zu seiner großen Leistung und wünschen ihm weiterhin viel Erfolg.

Die Redaktion

www.industriesalon.de

Besonders der Jugend gewidmet

Ein erfolgreiches Jahr geht in wenigen Tagen zu Ende, das erste Jahr in unserem zweiten Fünfjahrplan. Hart haben wir gearbeitet und alle Anstrengungen unternehmen müssen, um unseren Plan zu erfüllen.

Und so, wie bei uns im Werk um den Erfolg gerungen wurde, so setzten auch alle Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik ihre ganze Kraft ein, um in ihren Betrieben zum Erfolg zu kommen. Als sichtbares Zeichen unseres Fortschritts war unsere Regierung dadurch in der Lage, die Renten für unsere alten Leute schon in diesem Jahre um 30,— DM pro Monat zu erhöhen.

Überall sind jetzt Diskussionen über die Bildung von Arbeiterkomitees im Gange, die das Ziel haben, dem Arbeiter gesetzliche Rechte bei der Leitung ihrer Betriebe zu geben. Weiterhin wird überall die Frage über die Einführung der 45-Stundenwoche behandelt, die ein weiterer Fortschritt auf sozialem Gebiet ist.

Und bei all diesen Maßnahmen, die von allen Menschen unserer Deutschen Demokratischen Republik, gleich welcher politischen Auffassung sie auch sein mögen, doch nur freudig begrüßt werden können, stehen in einem Teile unseres Vaterlandes Arbeiter und Angestellte im Streik, um für Dinge zu kämpfen, die für uns eine Selbstverständlichkeit sind und von denen keiner mehr spricht.

Und trotzdem ist es wichtig, einmal darüber zu sprechen. Seit dem 24. Oktober stehen in Schleswig-Holstein Metallarbeiter aus 33 verschiedenen Großbetrieben im Streik und kämpfen für bessere Lebensbedingungen und um ihre elementarsten Rechte im Betrieb. Beides wird ihnen aber von den Unternehmern und von der Adenauer-Regierung verweigert.

Sie kämpfen erbittert darum, daß ihnen bei Krankheit für sechs Wochen ein Lohnausgleich gezahlt wird, eine Regelung, die bei uns schon lange Selbstverständlichkeit geworden ist. Weiterhin kämpfen sie für die elementarsten Rechte als Gewerkschaftler, das heißt,

1. daß sie sich gewerkschaftliche Vertrauensmänner wählen können, ohne daß Nachteile für diese entstehen;
2. daß sie ihre Beitragskassierung durchführen können;
3. für unbehindertes Verteilen von Gewerkschaftszeitschriften;
4. für ungehinderte Aufstellung von gewerkschaftlichen Anschlagtafeln im Betrieb.

Also Dinge, die für uns einfach nicht mehr wegzudenken sind. Wir haben in den letzten Wochen unsere Vertrauensmänner, die Abteilungsgewerkschaftsleitungen sowie am Freitag, dem 14. Dezember, unsere neue Betriebsgewerkschaftsleitung gewählt. In vielen Diskussionen wurde kritisch zur bisherigen Arbeit Stellung genommen, immer mit dem Ziel, die Arbeit zu verbessern, um dadurch unseren Lebensstandard zu erhöhen und die sozialen Belange noch weiter zu verbessern.

In vielen Unterhaltungen muß man aber wieder feststellen, daß vor allem die jüngeren Kollegen sich gar keine Gedanken darüber machen, was für sie alles getan wird. Sie haben es nicht nötig, in wochenlangen Streiks, wie ihre westdeutschen Kollegen, um einige Pfennige Lohnerhöhung zu kämpfen oder um Dinge, wie ich sie vorher schon anführte.

Und wenn auch noch viele Mängel vorhanden sind, überlegen wir doch an der Schwelle des neuen Jahres einmal selbst, daß nur wir es sein können, die diese Mängel beseitigen müssen.

Verbessern wir also im neuen Jahre unsere Arbeit, erhöhen wir unsere Arbeitsproduktivität, dann schaffen wir die Voraussetzung zu einem besseren und schöneren Leben, zum Wohle für uns alle.

Hans Lenz, Elektrowerkstatt

Wir gratulieren herzlichst unseren Freund und Präsidenten

Wilhelm Pieck

zu seinem 81. Geburtstag und wünschen ihm Gesundheit und recht viel Schaffenskraft zum Wohle unseres Vaterlandes!

Mit Volldampf ins Jahr 1957

Die Materialsituation für den Anlauf des neuen Planjahres kann nicht als ungünstig bezeichnet werden, obwohl wir im abgelaufenen Quartal mit teilweise erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Grundsätzlich sind uns für das erste Quartal 1957 die Kontingente für die Schwarz- und Buntmetalle in voller Höhe erteilt worden. Es handelt sich also um die volle Deckung unserer Hauptmaterialien. Nach den Erfahrungen des vierten Quartals in der Versorgung mit Buntmetallen sind wir durchaus zu der Annahme berechtigt, daß wir unsere Kontingente voll zu realisieren vermögen. Es bleibt zu hoffen, daß die Qualität der Spezialmaterialien keine rückläufige Tendenz hat.

Zum Beispiel hat das OFHC-Kupfer uns in der Vergangenheit große Sorge bereitet, nicht wegen seiner Quantität, sondern wegen der umstrittenen Güte. Hier stehen sich zwei Meinungen und zwei Prüfmethoden gegenüber, die es noch abzugleichen gilt. Der verantwortliche Metallurge des Hüttenwerkes hat uns hierzu seine Unterstützung zugesagt. Daß unsere Kollegen aus Labor und Gütekontrolle bereit sind, das ihrige zu tun, damit das Problem OFHC-Kupfer von unserer Speisekarte verschwindet, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

In der Drahtversorgung vom BGW klappt es jedoch nicht. Da ist unser Appetit weit größer, als die Köche ihn zu befriedigen vermögen. Es heißt also hier für unsere Kollegen in der Fertigung „Aufgepaßt und nochmals aufgepaßt", damit mit diesen Materialien sorgfältigst umgegangen und jeder überflüssige Abfall vermieden wird. Wenn wir hier zu einer beinahe überspannten Sparsamkeit aufrufen, so hat das seine tieferen Gründe. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die Zusammenhänge im einzelnen darzulegen. Aber negativ braucht auch diese Seite nicht beurteilt zu werden. Nach unseren neuesten Informationen besteht begründete Aussicht, auch im Februar diese Situation zu überwinden.

Bei der Glasversorgung sind wir zur Zeit bereits zu 90 Prozent versorgt. Der Anlauf muß durch diese gute Versorgung eigentlich klappen; leider nicht restlos, denn bei der Type LV 3 sind in der Glashütte Masse-Schwierigkeiten vorhanden, die zur Zeit noch nicht behoben sind.

Obwohl also die Materiallage im allgemeinen gesehen nicht unerfreulich ist und die Sowjetunion uns für das Jahr 1957 in weitaus stärkerem Maße als bisher ihre Unterstützung zugesagt hat, wird es nicht ausbleiben, daß hin und wieder bei irgendwelchen Materialien durch plötzlichen Ausschuß bei uns oder durch Qualitätseinbrüche bei den Lieferanten Mangellagen entstehen, die nicht sofort überbrückt werden können. Erst dann, wenn wir bei den DHZ volle Läger in allen Materialien unterhalten und wir im Ernstfalle von diesen Lägern abrufen können, wird die Materialfrage der Vergangenheit angehören. Bei der stürmischen Aufwärtsentwicklung der Produktion auf allen Gebieten unseres Lebens wird diese Bedarfsdeckung durch die Handelsorgane noch einige Zeit auf sich warten lassen, und bis dahin gilt es, mit jedem Gramm zu rechnen und bei aus Materialgründen eintretenden Einbrüchen in die Fertigung der Situation mit Verständnis und Tatkraft zu begegnen.

Rohde,
kaufmännischer Direktor

Lang lebe der Staatspräsident

Den Pferden Hafer und Streu
hingestreut,
der Vater gehört zum Gesind.
Gibt es arme Leut, gibt es reiche
Leut.
Und was sagt des Fuhrmanns Kind?

„Ich will einst nicht vor der Haustüre
stehn,
wie der Vater in Regen und Wind;
weil die Herrschaftsleute zu Tanze
gehn!"
Das sagte des Fuhrmanns Kind.

Das Volk muß in die Kaserne hinein.
Der Krieg hat ein reudiges Fell.
Der Herr Krupp streicht blutige
Dollars ein.
Und was sagt der Tischlergesell?

„Von Gottes Gnaden, sie treiben es
arg;
doch drehen die Zeiger sich schnell.
Und ich bau die Wiege und bau den
Sarg."
Das sagte der Tischlergesell.

Den Kaiser stürzte die Revolution,
der Junker behielt das Gewehr.
Der Herr Krupp bezahlte den
Henkerlohn.
Was sagt der Parteifunktionär?

„Die Besten wurden zu Grabe
gebracht,
nun haben's die Lebenden schwer.
Doch die Klasse siegt in der letzten
Schlacht!"
Das sagt der Parteifunktionär.

Da ging das Volk mit den Mördern
zu Ball,
geknebelt, erwürgt und vorbei.
Aber leis, ganz leise war überall.
die Stimme der guten Partei.

In finstrer Nacht und im bitteren
Jahr
erklang sie und gab sie uns Mut.
Heute wissen wir, wer der Sprecher
war,
wir kennen ihn alle gut!

Er hegte den jungen gefährdeten
Keim
und zog ihn mit eigener Hand.
Er kam und brachte den Frieden
heim.
Was sagt das genesende Land?

„Glück auf! lang lebe der Schreiner-
gesell!
Das friedliche Herdfeuer brennt. —
Der Weg ist frei und der Tag ist hell.
Lang lebe der Staatspräsident."

Eine zusätzliche Feststellung

Zu der Meldung über die Erfolge der Gitterwickelei im Monat November muß einiges gesagt werden. Die Leistungen der Kollegen der Gitterwickelei mit 1 450 610 Gittern im Monat November gegenüber der Oktoberleistung mit unter einer Million, trotz des Materialmangels, sind als großartig zu bezeichnen.

Wenn man aber Berichte in eine Zeitung bringt, die auch von Kollegen gelesen werden, die nicht genauestens informiert sind, dann muß man auch alles sagen.

Für die Wettbewerbsauswertung der einzelnen Kostenstellen in der Hauptabteilung Vorfertigung ist vereinbart, daß die einzelnen Positionen des Produktionsplanes bei eintretendem Materialmangel nicht von der Abteilung zu vertreten sind und damit diese Positionen als 100prozentig für den Wettbewerb abgerechnet werden.

Zum Produktionsplansoll sieht dann die Erfüllung folgendermaßen aus:

a) Plansoll:	1 263 600
Rückstand Oktober:	220 092
Gesamtsoll:	1 483 692
Ist:	1 450 610
	= 98 Prozent

b) Von 53 Positionen des Programms sind 19 Positionen wegen Materialmangels nicht erfüllt.

c) Bei der Auswertung wurden damit 203 621 Gitter aus dem Produktionsprogramm herausgenommen, das heißt, die oben angegebenen Positionen wurden als erfüllt bewertet.

Diese Erklärung ist nach meiner Ansicht außerordentlich wichtig, um einen klaren Blick über unsere unvollendete Produktion und unsere Situation im Hinblick auf den Anlauf des Jahres 1957 zu haben.

Zur Ausschußsenkung müssen auch noch einige Zahlen für die Abteilung Gitterwickelei genannt werden. Die Abteilungsabrechnung ergibt seit dem Monat Juni eine ständige Minusbilanz gegenüber den vorgegebenen Mehrverbrauchszahlen:

	Minus gegenüber Plansoll
Juni	4 000,— DM
Juli	7 000,— DM
August	9 000,— DM
September	8 691, DM
Oktober	16 395,— DM
November	10 000,— DM

Wir sind der Meinung, daß diese Zahlen für sich sprechen und daß die Abteilungs- und Bereichskollektive sich sehr schnell mit den überzogenen Mehrverbrauchszahlen in der Gitterwickelei beschäftigen sollten. Es ist natürlich bekannt, daß durch die im letzten halben Jahr ständigen Materialschwierigkeiten (Mo- und Strebendraht) von der Abteilung sämtliche angelieferten Drähte verarbeitet werden müssen, auch mit dem Wissen, daß dadurch die Mehrverbrauchsnormen überschritten werden.

Es müssen also von der Abteilungsleitung die Wege beschritten werden, die auch organisatorisch festliegen, um die Materialausfälle auf die richtigen Kosten auszuweisen.

Ich glaube, es war richtig, im Hinblick auf die Diskussionen, die auf Grund dieses Artikels im Werk stattfanden, die oben angegebene Richtigstellung abzugeben.

Werk, Produktionslenkung

Unser Werkzeugbau der Engpaß für Entwicklung und Produktion

Die Erweiterung des Aufgabenbereiches unseres Werkes sowie auch des Produktionsprogramms bereiteten bereits im Frühjahr dieses Jahres dem Werkzeugbau erhebliche Schwierigkeiten. Schon damals war erkennbar, daß die Kapazität nicht ausreicht, um alle Aufgaben des Jahres 1956 lösen zu können. Es wurden daher mancherlei Versuche unternommen, um hier eine Änderung herbeizuführen, wie zum Beispiel Kooperation mit anderen Werken, Beschäftigung von freiberuflichen Mitarbeitern und erhöhte Werbung in sämtlichen Tageszeitungen, die jedoch alle nicht den notwendigen Erfolg brachten.

Dadurch, daß zuwenig neue Werkzeuge bzw. Zweitwerkzeuge hergestellt wurden, stieg der Anteil an Werkzeugreparaturen derartig an, daß zu Beginn des IV. Quartals praktisch der gesamte Werkzeugbau nur mit diesen Arbeiten beschäftigt wurde und die notwendige Anfertigung von Erstwerkzeugen für die Überleitungen und von Zweitwerkzeugen für die Produktion zum Erliegen kam.

Von vielen Kollegen wurden mancherlei Hinweise zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten gegeben, die mit allen Fachkollegen und Vertretern gesellschaftlicher Organisationen erörtert wurden und in einem beim Haupttechnologen erarbeiteten Maßnahmeplan ihren Niederschlag fanden. Dieser Maßnahmeplan zur Sicherstellung unserer Werkzeuge enthält folgende Punkte:

Ausgehend von der Tatsache, daß ein wesentlicher Engpaß des Werkzeugbaus zunächst in der Schleifkapazität liegt und zur Erweiterung der Kapazität zuwenig Schleifmaschinen zur Verfügung stehen, wurden Sondermaßnahmen eingeleitet, um hier für die notwendige Verstärkung zu sorgen.

Die Leitung der Lehrlingswerkstatt hat nach richtiger Erkenntnis der Lage sich bereit erklärt, eine Flachschleifmaschine dem Werkzeugbau zur Verfügung zu stellen. Der Liefertermin für zwei weitere Maschinen, die bestellt sind, soll durch Verhandlungen verkürzt werden. Darüber hinaus soll eine Arbeiterdelegation des Werkzeugbaues bei der Hauptverwaltung RFT vorstellig werden, um die Genehmigung für die Lieferung von zwei weiteren Maschinen zu erhalten.

Entscheidend für die Erweiterung der Kapazität ist jedoch, daß wir im Werkzeugbau neue Arbeitsverfahren entwickeln und zur Anwendung bringen. Hierzu gehört die Einführung der Verwendung von Kunstharzen (wie zum Beispiel Dentacryl), die folgende Erleichterung bringt:

Bei diesem Verfahren werden Führungsplatte und Stempelhalteplatte nicht mehr in der üblichen Weise ausgearbeitet, sondern es sind lediglich zunächst größere und maßlich nicht festgelegte Durchbrüche in diesen Platten erforderlich, die also in der Herstellung außerordentlich wenig Zeit beanspruchen. Diese Durchbrüche werden nach Einführung der Stempel mit Kunstharz ausgegossen, das nach einer gewissen Temperaturbehandlung die notwendige Festigkeit erhält, wodurch die Übereinstimmung zwischen Stempel und Führungsplatte gesichert ist.

Ein in unserem Werk seit geraumer Zeit vorliegender Verbesserungsvorschlag des Kollegen Derschka konnte bisher nicht weiterverfolgt werden, da wir kein geeignetes Kunstharz besaßen.

Der Erfahrungsaustausch unserer Kollegen mit Röhrenwerken der CSR zeigte, daß dieses Verfahren dort mit großem Erfolg angewandt wird. Die Zeitersparnis beträgt etwa 50 Prozent. Mit der Einführung dieses Verfahrens ist beim Haupttechnologen der Kollege Schulz beauftragt.

Weitere Methoden zur Einsparung von Arbeitszeit sind die Einführung von Hartmetallen und die Bearbeitung durch Elektroerosion.

In erster Linie wird aus Hartmetall die Herstellung von Gitterwickeldornen erfolgen. Dadurch ist zu erwarten, daß die Lebensdauer auf das Drei- bis Fünffache gesteigert wird, so daß Nacharbeiten bzw. Neuanfertigungen in dem bisherigen Umfange nicht erforderlich sind.

Zur Bearbeitung der Hartmetalle ist allerdings die Einführung des Elektroerosions-Verfahrens notwendig; die Beschaffung der dafür benötigten Maschinen ist zur Zeit noch nicht gesichert.

Die Voraussetzung für eine lange Lebensdauer der Werkzeuge ist jedoch auch der fachkundige Einsatz in den Stanzereiwerkstätten. Andererseits muß aber auch erreicht werden, daß die in der Produktion auftretenden Schwierigkeiten und Schwächen der Werkzeuge dem Werkzeugbau und der Konstruktion hinreichend bekanntgegeben werden. Um dies zu erreichen, fanden in den letzten Wochen Erfahrungsaustausche und Beratungen am Arbeitsplatz zwischen den Kollegen der Stanzerei und des Werkzeugbaues statt, die ohne Frage Erfolge im Hinblick auf die bessere Behandlung bezüglich der Lebensdauer der Werkzeuge und die zweckvollere konstruktive Gestaltung der Werkzeuge bringen werden. Zweifellos hat bei der Erhöhung unserer Produktion und der Erweiterung unserer Entwicklungsaufgaben der Werkzeugbau nicht die dafür erforderliche Vergrößerung erfahren. Es wurde daher bereits vor zwei Monaten festgelegt, daß mit Fertigstellung des Werkstattgebäudes dem Werkzeugbau mindestens die jetzt vom Farbfernseh-Labor benutzten Nachbarräume zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus wird die Werkleitung prüfen, welche Möglichkeiten im Zuge der räumlichen Umstellung noch vorhanden sind.

Weitere Punkte in diesem Maßnahmeplan sind die verstärkte Fortführung der Normungsarbeit, die gemeinsam mit der Werkzeugkonstruktion und der Röhrenkonstruktion durchgeführt werden soll, wobei auch eine Entfeinerung der Toleranzen in Zusammenarbeit mit der Produktion erforderlich ist.

Bezüglich der Kaderfrage wurde von der Werkleitung beschlossen, die unterbrochene Lehrlingsausbildung für Werkzeugmacher wieder in Gang zu bringen, so daß sich ab 1. Januar 1957 wieder 15 Werkzeugmacherlehrlinge in Ausbildung befinden werden.

Die Kooperation auf dem Gebiet der Werkzeugfertigung soll selbstverständlich trotz verschiedener Rückschläge in verstärktem Maße durchgeführt werden. Der Lösung dieser Aufgabe wird sich unser Werkleiter besonders annehmen.

Dir. Dr. Schiller

www.industriesalon.de

83 419,– DM für Verbesserungsvorschläge

Am Ende des Jahres muß die Frage beantwortet werden, ist alles erreicht worden, was als Aufgabe vor uns stand und was hat uns noch behindert? Die erste Aufgabe stellte uns unser Betriebskollektivvertrag. Sie lautet: „Durch Verbesserungs- und Rationalisierungsvorschläge eine Einsparung pro Kopf der Belegschaft von 100,— DM zu erzielen." Die zweite Aufgabe steht nicht im Betriebskollektivvertrag, ist deswegen aber nicht von geringerer Bedeutung. Sie lautet: „Verbesserung der Exportfähigkeit unserer Erzeugnisse durch eigene Erfindungen."

Die erste Aufgabe wurde rein zahlenmäßig übererfüllt. Trotzdem bleibt offen, ob noch ein besseres Ergebnis erzielt werden konnte. Die Möglichkeiten waren vorhanden, das wird niemand bestreiten können. Jeder wird daher mit Recht die Frage stellen, warum wurden diese Möglichkeiten nicht ausgeschöpft?

Das Kollektiv des BfE sieht die Ursachen hierfür in folgendem:

a) Kritik in sachlicher und unsachlicher (hiervon am meisten) Form von seiten der gesellschaftlichen Organisationen (Partei und Gewerkschaft) ausreichend — Hilfe keine!

b) Die weitverbreitete Abneigung der Wirtschaftsfunktionäre durch Verbesserungsvorschläge und Ing.-Konten wichtige Probleme zur Lösung zu bringen und anders gesagt, schöpferische Mitarbeit der Kollegen ja — aber im Rahmen der normalen Tätigkeit!

Diese Faktoren riefen bei den Mitgliedern des BfE-Kollektivs Erscheinungen hervor, die zeitweise ihren Ausdruck in einer dürren Abwehrhaltung fanden. Auch die Kollegen im BfE nehmen von sich in Anspruch Menschen zu sein, mit denen man vernünftig sprechen muß, und kann sie nicht zum Prellbock irgendwelcher persönlichen Interessen machen. Daher möchten wir sagen, daß wir jederzeit bereit sind, unter den Bedingungen der Sachlichkeit unsere Handlungsweise in diesem oder jenem Fall vor den Kollegen zu vertreten. Genug davon, denn einen erkannten schlechten Zustand zu verändern ist wichtiger als daran herumzureden.

Nach Absprache mit dem Mitglied der neuen BGL — Koll. Spilger — soll die Kommission für Rationalisierung und Erfindungswesen neu aufgebaut werden, und zwar so, daß keine Wirtschaftsfunktionäre dieser Kommission angehören und daß jede Woche bzw. alle 14 Tage eine Auswertung der Verbesserungsvorschläge bzw. Produktionsberatungsprotokolle mit dem BfE erfolgt. Wir hoffen, daß uns allen hierdurch viel unnötige Redereien erspart bleiben.

Nun zu dem Erfolg: Abschließende Zahlen können wir erst im Januar sehen, daher soll die Einschätzung der Erfolge an Hand der ausgegebenen Vergütungen erfolgen. Bis zum 1. Dezember 1956 wurden 71 419,— DM an Vergütungen für Verbesserungsvorschläge, Ing.-Konten und Erfindungen ausgezahlt. Bis zum Jahresende kommt noch ein Betrag von etwa 12 000,— DM hinzu. Das muß nach den vorliegenden Erfahrungen einen errechneten und geschätzten volkswirtschaftlichen Nutzen von etwa 1 000 000,— DM ergeben. An diesem Erfolg sind vor allem die unermüdlichen Neuerer — wie z B. die Kollegen Nack, Graczkowski, Krause, Lenz, Bodendorf, Schulz u. a. beteiligt. Ihnen und den vielen ungenannten Neuerern unseren herzlichen Dank mit dem Wunsch auf weitere gute Zusammenarbeit.

Die Erfüllung der zweiten Aufgabe war bedeutend schwieriger und hat viel Zeit beansprucht. Es ist bei weitem noch nicht allen Kollegen klar, daß wir nicht nur schlechthin produzieren können, ohne Rücksicht darauf, wessen geistiges Eigentum als Grundlage hierfür dient. Einfacher gesagt, wir müssen eigene Schöpfungen zur Grundlage unserer Produktion machen. Zum Beispiel auf einem sehr wichtigen Exportgebiet bestehen Exportmöglichkeiten, die die vorhandene Kapazität um das Zweifache übersteigen. Die Fertigung in der bisherigen Form kann dieses Problem nicht schnell genug und vor allem nicht ohne erhebliche Investitionen lösen. Eine Erfindung und die Erprobung derselben über ein Ing.-Konto brachte die Voraussetzung, daß ohne große Investitionen der Produktionswert auf dem angedeuteten Gebiet um etwa 24 000 000,— DM erhöht werden kann. Durch entsprechende Patentanmeldungen im Ausland hat eine solche Erfindung doppelten Wert. Wir haben auf dem Gebiet des Erfindungswesens in diesem Jahr einen erheblichen Schritt nach vorn getan. Nachstehende Zahlen sollen einen Vergleich ermöglichen:

Eingang an Erfindungsmeldungen

1952 = 23
1953 = 42
1954 = 49
1955 = 68
1956 = 100

Ein guter Anfang jedoch ist das Ergebnis bei weitem nicht ausreichend.

Den hervorragenden Erfindern, wie dem Kollektiv Rieger, Koll. Schreiber, Hubl, Pflanz und allen anderen möchten wir unseren herzlichen Dank für ihre schöpferische Tätigkeit aussprechen.

Das Kollektiv des BfE wird seinerseits nichts unversucht lassen, alle Mittel auszuschöpfen, die für eine erfolgreiche Erfindertätigkeit notwendig sind. Für die tatkräftige Förderung der Erfindertätigkeit möchten wir ebenfalls unserem Technischen Direktor Dr. Schiller und dem Koll. Wesser unseren Dank sagen.

Zusammenfassend glauben wir sagen zu dürfen, daß das Jahr 1956 eine gute Startbasis für die Entwicklung der „kleinen" und der „großen" Technik vorbereitet hat.

Wendland, BfE

Nachruf

Für uns allzufrüh verstarb am 17. Dezember 1956 unsere verehrte, liebe Kollegin und Genossin

Helene Obst

nach Vollendung ihres 51. Lebensjahres.

Seit dem Jahre 1954 war sie als Kaderinstrukteur in unserem Betrieb und hat so auch bei der Entwicklung unseres VEB Werk für Fernmeldewesen mitgewirkt.

Sie war ein einfacher Mensch mit lauterem Charakter und hat eine gute Arbeit geleistet.

Als Tochter eines Arbeiters geboren, war sie bereits seit 1920 freigewerkschaftlich organisiert.

Durch ihre Verbundenheit mit der Arbeiterklasse reifte in ihr der Entschluß, schon mit jungen Jahren in den Kommunistischen Jugendverband einzutreten und dann in die KPD. Sie gehörte bis zu ihrem Tode der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an.

Durch ihre verantwortliche Arbeit in unserem Werk wirkte sie auch — ihre geschwächte Gesundheit nicht achtend — am Aufbau des Sozialismus mit.

Die Arbeiterklasse verliert mit Helene Obst eine vorbildliche Genossin.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

BPO der SED:
Hoefs, Sekretär

Werkleitung:
Wasko, Werkdirektor

BGL:
Eichler, Vorsitzende

Dürfen wir träumen?

Im Volksmunde gibt es Sprichworte, die dazu dienen, den Menschen über sein entbehrungsreiches Leben hinwegzutäuschen. Diesem Zweck dient auch das Sprichwort: „Dazu sind dir Wünsche und Träume verliehen, um dir das, was dir fehlt, in deinen Kreis zu ziehen."

Ein Leben lang oft nur Wünsche und Träume zu besitzen und sie nie verwirklichen zu können, war das Los der meisten Menschen. Wie sieht es nun heute damit aus? In unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat sind die Möglichkeiten vorhanden, daß schon jetzt den Menschen viele Wünsche und Träume erfüllt werden. Unsere Bevölkerung kommt immer mehr in die Lage, die Früchte ihrer Arbeit zu ernten.

Ein alter Wunsch vieler war es, viel zu wissen. Die Mär, man müsse dazu geboren sein, ist überholt. Das Bildungsmonopol ist bei uns gebrochen. Über 50 Prozent der Studierenden sind Arbeiter- und Bauernkinder. Die Lösung der Frage war nicht, fähig oder nicht, sondern die Kosten spielten eine große Rolle. Viele Eltern konnten nicht das Geld für ein Studium aufbringen. Doch heute zahlt unser Staat hohe Stipendien, die den Lebensunterhalt in vollem Umfange sichern. Dadurch wurde vielen Arbeiter- und Bauernkindern die Möglichkeit zum Studium gegeben, denn sie haben bewiesen, daß sie dazu in der Lage sind.

Ein Problem, das den Menschen früher große Sorgen machte, war die Frage, wie werde ich leben, wenn ich alt bin und nicht mehr arbeiten kann. Die allgemeine Meinung war, nur nicht alt werden. Viele träumten von einem geruhsamen und gesicherten Lebensabend. Auch das ist heute kein Traum mehr.

Durch großzügige Unterstützung wurden Feierabendheime geschaffen, in denen sich unsere alten Menschen wohl fühlen und geborgen sind. Es ist noch nicht lange her, da machte das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik den Vorschlag, eine Rentenreform durchzuführen. Der erste Schritt dazu war eine Erhöhung der Alters- und Waisenrenten. Aber das soll noch nicht alles sein. Augenblicklich beschäftigt sich das Zentralkomitee der SED und die Regierung der DDR mit einer Rentenneuordnung, die in einer großzügigen Art und Weise unseren älteren Menschen den Lebensstandard sichern wird.

Damit wird den werktätigen Menschen eine der großen Sorgen genommen. Das sind nur zwei von vielen Beispielen. Wir könnten heute sagen, Wünsche und Träume, die den Menschen seit Jahrhunderten vorschwebten, werden Tatsachen.

Johannes Fuhrmann

Humorvolles Silbenrätsel

Aus den Silben: al — be — be — bein — bein — ber — berg — beu — buch — burg — chen — chung — del — ei — eis — el — el — er — er — er — fall — fei — fen — fer — gar — groß — ka — kis — ku — lei — mut — na — na — oh — rat — rein — ren — rob — rock — sen — sen — spre — sten — tag — tel — ten — ten — ter — ter — ter — un — win — zau sind 16 Worte nachfolgender Bedeutung zu bilden:

1. festliche Zeitbestimmung, 2. kalter Behälter, 3. Bekleidungsstück einer Spielkarte, 4. Zahlenhinweis, 5. sauberer Sturz, 6. magische Erhebung, 7. keine neue Befestigung, 8. laufender Gesichtsteil, 9. dimensionale Familienangehörige, 10. märchenhafter Körperteil, 11. spitze Kopfunterlage, 12. Konferenz einer Lektüre, 13. schwimmende Kopfteile, 14. eingezäunte Jahreszeit, 15. instrumentaler Behälter, 16. gebackenes Tierprodukt.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Begriffe ergeben, von oben nach unten gelesen, ein Getränk eines Elementen-Instruments.

Wir wünschen guten Appetit.

Auflösung des Silbenrätsels aus Nr. 50

1. Entomologie, 2. Influenza, 3. Najade, 4. Fagott, 5. Reportage, 6. Obolus, 7. Hokuspokus, 8. Eros, 9. Selen, 10. Famulus, 11. Etüde, 12. Sepsis, 13. Tresse,

Ein frohes Fest.

Wir und die Sowjetunion

In der ganzen Welt ist in den letzten Wochen ein erbitterter Kampf zwischen der reaktionären bürgerlichen Ideologie und dem Sozialismus und Kommunismus entbrannt.

Die Sowjetunion als Vortrupp des sozialistischen Lagers hat alles getan zur Erhaltung des Friedens und zur Stärkung der sozialistischen Kräfte. Besonders hervorzuheben ist der neue umfassende Abrüstungsvorschlag, den die Sowjetregierung am 17. November der Weltöffentlichkeit unterbreitet hat. Darin wird u. a. vorgeschlagen, daß 1957 alle auf deutschem Territorium stationierten ausländischen Streitkräfte um ⅓ verringert werden sollen und daß sofort alle Kernwaffenversuche eingestellt werden. Zu diesem Zwecke soll eine Konferenz der Regierungschefs der UdSSR, der USA, Großbritanniens, Frankreichs und Indiens durchgeführt werden, später eine solche der Regierungschefs aller Mitgliedstaaten der NATO und des Warschauer Vertrages unter Hinzuziehung der Vertreter Indiens, Chinas, Jugoslawiens, Indonesiens und Burmas. In diesem Vorschlag erklärt sich die Sowjetunion, beseelt von dem Willen zur friedlichen Übereinkunft, auch einverstanden zur Kontrolle durch Luftaufnahmen in einem bestimmten Gebiet, obwohl sich dagegen gewiß wichtige Einwände erheben lassen.

Was ist die Antwort der imperialistischen Kräfte auf diese Vorschläge und auf den Vormarsch der Kräfte des Friedens und des Sozialismus insgesamt gesehen? Gleichartiges haben sie nicht entgegenzusetzen, aber irgendwie müssen sie von dieser großartigen Friedensinitiative ablenken. Deshalb inszeniert die internationale Reaktion einen „Feldzug gegen den Kommunismus".

Unter Ausnutzung der Ereignisse in Ungarn versuchen sie, die sozialistische Bewegung zu verleumden, Zwietracht zu säen, schwankende Elemente zu beeinflussen, die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Völkern durch Haß und Feindschaft zu vergiften.

Ihre Antwort ist der Versuch, die internationale Entspannung zu verhindern und den „kalten Krieg" wieder aufleben zu lassen.

Bekanntlich aber ist die Sowjetunion eine gewaltige Macht, sowohl auf politischem Gebiet als auch in ökonomischer und militärischer Hinsicht.

Daraus ist zu verstehen, daß durch eine Warnung der Sowjetregierung, die englischen und französischen Imperialisten innerhalb von 12 Stunden sich bereit erklärten, von der Aggression gegen Ägypten abzulassen. Die Sowjetunion hat somit einmal mehr den Frieden gerettet.

Immer wieder erweist sich die Sowjetunion durch ihre Macht und durch ihre prinzipielle Friedenspolitik als die führende Kraft im Weltsystem des Sozialismus. Sie ist deshalb auch die starke Bastion, auf die sich alle Völker orientieren, die um den Frieden und ihre Unabhängigkeit ringen.

In der DDR verwirklicht die Arbeiterklasse im engen Bündnis mit allen Werktätigen die historische Aufgabe, den Sozialismus aufzubauen. Zwar hat jedes Land seine Besonderheiten, die beim Aufbau des Sozialismus unbedingt berücksichtigt werden müssen.

Aber diese Besonderheiten beziehen sich darauf, wie die allgemeingültigen Grundfragen des sozialistischen Aufbaues unter den Bedingungen der verschiedenen Länder gelöst werden. Daher ist die Zusammenarbeit aller sozialistischen Länder eine unbedingte Notwendigkeit und jede Störung dieser Zusammenarbeit eine Schwächung des Sozialismus.

Warum und in welchem Sinne müssen wir von der Sowjetunion lernen? Die Sowjetunion ist das erste Land, das auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und unter Führung der KPdSU den Sozialismus aufgebaut hat. Sie ist das einzige Land, das gegenwärtig allmählich den Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus vollzieht.

Unsere Erfolge in der DDR waren möglich, weil wir uns auf den Marxismus-Leninismus und auf die historischen Erfahrungen der KPdSU und des Sowjetstaates stützten.

Die Erfahrungen der Sowjetunion, des ersten Landes, das den Sozialismus aufgebaut hat, haben deshalb welthistorische Bedeutung erlangt, weil die Hauptkräfte und Hauptformen der gesellschaftlichen Veränderung in Rußland die gleichen waren wie in jedem Lande der kapitalistischen Welt.

Überall stehen sich vor Beginn des sozialistischen Aufbaues Arbeiter und Kapitalisten gegenüber, der Sozialismus kann nur aufgebaut werden, wenn die Arbeiter die politische Macht übernehmen und die Kapitalisten entmachten. Überall beim sozialistischen Aufbau sind die Hauptwirtschaftsformen: sozialistische Wirtschaft, kapitalistische Wirtschaft und einfache Warenwirtschaft. Überall sind daher die Grundlagen der sozialistischen Umgestaltung die gleichen, überall hat der Marxismus-Leninismus, haben die grundlegenden Erfahrungen der KPdSU und des Sowjetstaates Gültigkeit.

Die führende Rolle der KPdSU anerkennen, heißt nicht Unterordnung und schematische Nachahmung, sondern Anerkennung der Tatsache, daß die KPdSU über die größten Erfahrungen verfügt, heißt schöpferische Anwendung dieser Erfahrungen entsprechend den besonderen Bedingungen des sozialistischen Aufbaues in unserer Republik.

Die Sowjetunion erfüllt vorbildlich die wichtigste Aufgabe der internationalen Arbeiterbewegung, an der Spitze des Kampfes für den Frieden zu stehen und jede Bewegung zur Schwächung des Imperialismus zu unterstützen. Zur Lösung der grundlegenden Aufgabe unseres deutschen Volkes — erfolgreich gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands und für ein einheitliches, friedliebendes und demokratisches Deutschland zu kämpfen — sind die brüderlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und der DDR eine wesentliche Voraussetzung.

Welche Beispiele gibt es für die gute Zusammenarbeit im Interesse der Bevölkerung Deutschlands?

1. Nach der Gründung der DDR hat die Sowjetregierung alle Einschränkungen unserer Souveränität beseitigt, die sich als Kriegsfolgen ergeben hatten.
2. Im Gegensatz zur westdeutschen Bundesrepublik besitzt die DDR in allen Fragen die volle Souveränität. Das bedeutet vor allen Dingen, daß die Wiedervereinigung Deutschlands in erster Linie eine Sache der Deutschen selbst ist.
3. Die Verhandlungen zwischen den Regierungsdelegationen der DDR und der UdSSR im Juli 1956 über Fragen der Festigung des Friedens und der weiteren Entwicklung der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit waren vom Geiste echter Freundschaft erfüllt und brachten unserer Republik große materielle Vorteile. Z. B. wurde festgelegt, daß die Besatzungskosten ab 1. Januar 1957 um 50 Prozent von 1600 Mill. auf 800 Mill. DM herabgesetzt werden. (Völlig entgegengesetzt verlaufen die Dinge jetzt in Westdeutschland, wo die englischen und französischen Imperialisten versuchen, die Unkosten ihres Suez-Abenteuers durch Erhöhung der Besatzungskosten auf die westdeutschen Werktätigen abzuwälzen.)
4. Die Konsultation unserer Regierung durch die Sowjetregierung vor der Abfassung der sowjetischen Antwortnote auf das Bonner Memorandum zur Frage der Wiedervereinigung Deutschlands bewies erneut, daß die sowjetische Regierung die DDR als souverän, gleichberechtigt und als Vorbild für ein einheitliches, demokratisches Deutschland betrachtet.

Diese Faktoren sind äußerst wichtig, wenn wir unsere Einstellung und Haltung zur Sowjetunion betrachten.

Neben der großen Hilfe auf wirtschaftlichem, kulturellem und technischem Gebiet ist die Anerkennung unserer Leistungen in der DDR für uns ein Ansporn, im neuen Jahr 1957 alles zu tun, um unsere DDR durch unsere Arbeit zu stärken und damit unserer Verantwortung vor der deutschen und internationalen Arbeiterklasse und den Interessen des Friedens gerecht zu werden.

Unsere Leistungen plus die Hilfe der Sowjetunion haben uns auf unserem Wege ein großes Stück vorwärts gebracht. Viele Erfolge wurden bei der Erhöhung unseres Lebensstandards errungen. Im neuen Jahr werden wir, gestützt auf das gewaltige Wachstum des sozialistischen Weltsystems neuen und größeren Erfolgen entgegengehen, weil die Zukunft dem Sozialismus und dem Frieden gehört.

Parteikabinett

www.industriesalon.de

8. Januar – Tag der Arbeiterin

Fünf Jahre sind im Leben eines Menschen keine geringe Zeit. Wie vieles verändert sich in diesen Jahren. Vor fünf Jahren gab es noch manche Engstirnigkeit unter unseren Männern. Manche von ihnen wollten nicht begreifen, daß die Zeit, wo Frauen nur vorübergehend einmal arbeiten gingen, vielleicht, um eine größere Anschaffung zu machen oder weil eine Notlage eingetreten war, ein für allemal vorbei ist. Andere glaubten in alter Überheblichkeit, Frauen könnten nicht so viel leisten wie Männer. Aber viele Frauen standen nach dem Krieg allein mit ihren Kindern. Für sie wurde die Arbeit jetzt neben den Kindern zum Lebensinhalt. Sollten sie nur untergeordnete Arbeit machen? Frauen haben viele Fähigkeiten. Sie können gut haushalten und rechnen. Auch im Betrieb. Vieles ärgerte und ärgert sie an der Arbeitsorganisation. Aber über berechtigte Kritik wurde oft hinweggegangen. (Auch heute noch soll das der Fall sein.) Manchem Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionär machten unsere Frauen das Leben heiß. Aber diese Funktionäre meinten häufig, nichts wird so heiß gegessen wie es gekocht wird, und ließen die Dinge beim alten.

Das mußte sich ändern.

Unser Staat kann beim Aufbau auf keinen verzichten, schon gar nicht auf die Kraft und den Verstand der Arbeiterinnen.

Deshalb griff die Partei der Arbeiterklasse ein und gab den Arbeiterinnen in den Betrieben das Recht, sich ohne alle Formalitäten, ob sie irgendwo organisiert sind oder nicht, in Frauenausschüssen zusammenzuschließen. Ja, die Partei übernahm es, darüber zu wachen, daß die Vorschläge der Frauenausschüsse anerkannt und durchgeführt wurden.

Nicht wenige Beratungen führten namhafte Vertreter der Sozialistischen Einheitspartei, wie die Genossen Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht, Otto Grotewohl, mit den Frauenausschüssen durch, um die Sorgen und berechtigten Wünsche der Frauen in den Betrieben kennenzulernen. Sie gaben uns Frauen manchen guten Rat mit auf den Weg, damit wir unsere Rechte besser durchsetzen lernen. Vieles von dem, das auf diesen Beratungen zur Sprache kam — auch unser Betrieb war auf allen diesen Aussprachen zugegen — hat inzwischen seinen Niederschlag in wichtigen Gesetzen und Verordnungen gefunden. Ich erinnere an das Recht der alleinstehenden Arbeiterinnen bei Erkrankung des Kindes, das sie nicht im Krankenhaus unterbringen kann, zu Hause bleiben zu dürfen, um ihr Kind zu pflegen, während sie selbst Krankengeld bezieht. Gerade dieser Wunsch ging mit von unserem Frauenausschuß im Werk aus. Zur Zeit bemüht sich unser Frauenausschuß sehr um die Frage der Unterbringung leichterkrankter Kinder im Isolier-Kinderwochenheim. Ein solches für keuchhustenkranke Kleinstkinder gibt es schon in Köpenick und Treptow. Seit der Frauenkonferenz in Buna fordert die SED von Werkleitung, Gewerkschaft und Handel, Erleichterungen für unsere berufstätigen Frauen zu schaffen. Auch hier hat unser Frauenausschuß der Werkleitung und BGL, ja selbst dem Handel manche wertvolle Anregung unserer Frauen übermittelt. Um manches allerdings, besonders beim Handel, müssen wir noch kämpfen.

Die Frauenausschüsse haben uns geholfen, daß unsere Kolleginnen selbstbewußter geworden sind. Erinnern wir uns an die Frauenkonferenz in unserem Werk im Februar 1954! Welche Fülle von Anregungen und Kritik kamen von unseren Frauen. Sie wählten Abteilungsfrauenausschüsse. Heute arbeiten viele dieser Kolleginnen längst in gewerkschaftlichen Funktionen. Andere gingen den Weg in die Sozialistische Einheitspartei. Die 1. Vorsitzende unseres Zentralen Frauenausschusses, Kollegin Erna Kadow, wurde Volkskammerabgeordnete. Andere Kolleginnen übernahmen wirtschaftliche Aufgaben im Werk oder wurden Schöffinnen. Heute brauchen wir bei keiner Wahl mehr an den Fingern abzuzählen, ob auch, entsprechend dem starken Frauenanteil bei uns im Werk, die Frauen genügend berücksichtigt werden.

Trotz alledem gibt es bei uns noch viele Frauen, die meinen, alles sei getan, wenn sie am Arbeitsplatz eine gute und saubere Arbeit leisten. Vor allem gehören dazu unsere jungen Frauen. Sie glauben, als Frauen können sie nichts verändern und nichts mehr lernen. Sollen das die Männer tun, die haben mehr Zeit. Gibt es zu Hause etwas, was uns nicht gefällt, werden wir es mit unseren Männern zusammen oder mit den größeren Kindern gemeinsam verändern. Ist etwas im Betrieb nicht in Ordnung, stimmt etwas nicht in der Produktion, so müssen wir das alle gemeinsam verändern. Jemand anders tut das nicht für uns.

Anders ist es aber auch nicht im politischen Leben.

Ob Frieden ist, ob zum Beispiel in Ägypten dem Bombenhagel der Engländer und Franzosen auf Frauen und Kinder Einhalt geboten wird, das hängt genauso von uns und vom Willen der werktätigen Menschen in den anderen Ländern ab. Auch die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands zu einem demokratischen Land, in dem die Rechte der Frauen auf Gleichberechtigung anerkannt werden, wird eines Tages durch unseren Willen erfolgen.

Dabei zu helfen, daß alle unsere Kolleginnen gemeinsam mit unseren männlichen Kollegen ihren ganzen Willen dafür einsetzen, wird eine der besten Aufgaben des Frauenausschusses sein.

Fridl Lewin

Unser Staat hilft uns

In der kapitalistischen Zeit war es nicht jedem jungen Menschen möglich, sich nach achtjähriger Schulzeit

weiter zu bilden. Meist waren die Eltern nicht so bemittelt, das nötige Schulgeld für ihre Kinder aufzubringen. So war es schon viel, wenn sie ihre Kinder einen einfachen Beruf erlernen ließen. Ein großer Teil der Jugend ging in die Fabriken, um gleich zu verdienen. Kein Mensch hatte während der kapitalistischen Zeit Interesse an weiterer Ausbildung oder Qualifizierung der Jugend.

Ich lernte damals Verkäuferin. Die Arbeitszeit war unerträglich lang. Zehn Stunden betrug die Arbeitszeit bei geringer Bezahlung..

In unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat sind jedem jungen Menschen die Tore zur Weiterbildung und Entwicklung geöffnet. Auch ich wechselte vor fünf Jahren meinen Beruf und ging in die Produktion. Ich habe in der Preßtellerfertigung als Schmelzerin angefangen. Durch Schulungen war es mir möglich, mich zur Brigadierin zu entwickeln. Nur mit Hilfe unseres heutigen Staates ist es mir gelungen, eine Jugendbrigade erfolgreich zu führen.

Margarete Sabrowski

Über den Frieden wachen

Meine Wiege stand in Tempelhof. Vater und Mutter, beide Arbeiter, hatten es schwer, für fünf hungrige Mäuler, Geld zu verdienen. Ohne Kindergarten oder Hort wuchsen wir Geschwister während und nach dem ersten Weltkrieg in der Inflation auf. Eine frühe Invalidität des Vaters zwang uns alle, schon mit jungen Jahren Geld verdienen zu helfen. Als Hausangestellte habe ich ein Jahr gearbeitet und dann als Fabrikarbeiterin bei einem Lohn von 47 Pfennigen bis zeitweise zu einer Mark. Das Unangenehme dabei war aber der fürchterliche Druck des kapitalistischen Systems, der damals nach dem Satz wirkte „der Langsamste wird bei dem nächsten Auftragsmangel entlassen", und der ständig unser Begleiter in der Weimarer Republik war.

In der Hitlerzeit wurde durch die Aufrüstung dem deutschen Arbeiter Wohlstand vorgegaukelt, und wir alle glaubten fest an die Friedensbeteuerungen und „sozialistischen" Versprechungen. Nüchtern wurde ich erst, als mein erster Mann im Polenfeldzug fiel. Beim Kriegsende hieß es dann, auf all das, was in vielen Jahren harter Arbeit angeschafft wurde, zu verzichten und von vorn anzufangen. Nachdem die eigene Depression und Gleichgültigkeit der vielen Jahre überwunden und man auch politisch sehend geworden war, wurde dann mit Schwung in die Speichen eines neuen Rades, des Aufbaus des Sozialismus, des Aufbaus einer neuen Gesellschaftsordnung, der sozialistischen, die unseren Interessen dient, gegriffen. Wenn ich heute mit meiner Familie für die

letzten großen Anschaffungen an Mobiliar für die Bequemlichkeit arbeite, so unter der Perspektive, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen — gleich wo ihr Arbeitsplatz ist — über den Frieden der Welt wachen und Terror, Mord und Brand verurteilen und jeden Kriegsbrandstifter in die Schranken weisen.

Friedel Jahns, Gitterwickelei

Arbeiter sprechen Recht

Die Arbeit der Schöffen ist eine ehrenvolle Arbeit im Dienste unseres Volkes, und wenn die Schöffen gemeinsam mit den Richtern Saboteure bestrafen, wenn in Zivil- und Fami-

lienprozessen klare Rechtsverhältnisse geschaffen werden, dann ist das ein Beitrag, den die Schöffen für die Sicherheit des Friedens und für die Einheit Deutschlands leisten. Das ist unser Dank für das in uns gesetzte Vertrauen.

Vor 1945 sah es damit aber anders aus. Es waren wohl Arbeiterschöffen zugelassen, aber ausschlaggebend dafür war ihre soziale Lage. Frauen waren vom Gesetz ausgeschlossen. Arbeiter, die Armenunterstützung bezogen (Arbeitslosenunterstützung gab es damals noch nicht), waren ebenfalls zum Schöffenamt laut § 33 Ziffer 3 GVG nicht zugelassen.

Immer wieder ist unser Präsident Wilhelm Pieck in seinen Kampfjahren für die Zulassung von Arbeiterschöffen eingetreten. Schon am 17. Oktober 1906 erhob er diese Forderung als Abgeordneter.

Heute schenkt unser Arbeiter-und-Bauern-Staat unseren Arbeitern volles Vertrauen, und auch viele Frauen sind unter Anleitung unserer Richter bei den Gerichten tätig. Sie helfen unsere Errungenschaften zu schützen und alle Bürger zum sozialistischen Rechtsbewußtsein zu erziehen.

Reuß, Schöffin

Für unsere Kinder wird viel getan

Zu jeder Zeit traten die Besten unseres Volkes mit Wort und Tat dafür ein, daß den Kindern ein besseres Leben beschert wird, als es das ihre sein konnte. Alt ist das Wort, daß die Kinder die Zukunft einer Nation sind. Unser Ministerpräsident Otto Grotewohl prägte einmal den Ausspruch: „Jugend ist Zukunft, glückliche Jugend ist glückliche Zukunft."

Groß waren die Opfer, die bisher jede Gesellschaft für eine glückliche Zukunft der kommenden Generation gebracht hat. Besonders in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat ist die Fürsorge für unsere Kinder allumfassend.

Heute ist es selbstverständlich, daß die Schulkinder ins Ferienlager fahren oder an den Ferienspielen teilnehmen. Genau wie wir Großen, finden sie hier Frohsinn und Entspannung von ihrer nicht immer leichten Lernarbeit. Unser Staat gibt jedem und besonders der Jugend die Möglichkeit, sich nach ihren Fähigkeiten voll zu entwickeln. Ungeheure Summen werden an Stipendien und Unterhaltsbeihilfen für unsere Jugend ausgegeben.

Bereits im Vorschulalter wird den Eltern durch die Kindergärten ein Teil der Erziehung und Bildung ihrer Kinder abgenommen. Befähigte Erzieherinnen und Erzieher erhalten den Auftrag, das Höchste, was eine Nation besitzt, die Jugend, zu wertvollen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen. In den Schulen steht nicht mehr die Klassenzugehörigkeit der Eltern, sondern die Leistung der Kinder im Vordergrund. Patenbetriebe übernehmen die wichtige Aufgabe, den Kindern das tägliche Leben von der richtigen Seite zu zeigen. Unbegrenzt sind die Gedanken unserer Pädagogen, um die Erziehung und Bildung der Jugend noch mehr zu verbessern. Es ist selbstverständlich, daß jeder Mensch Anteil an dem großen Wissen hat, was Menschenhirn je erfand und erdachte. Nicht genug kann ein Mensch wissen, um das Leben und das Gestalten der Völker selbst zu verändern.

Aus diesem Grunde sollten besonders unsere Kinder nach ihrem Aufnahmevermögen Anteil an den großen Wissenschaften haben. Sei es die obligatorische Einführung der Zehn-Klassen-Schule im dritten Fünfjahrplan oder sei es die ständige Verbesserung in der Berufsausbildung. Alles dient dazu, um unseren jungen Menschen das Lernen und Leben leichter zu machen.

Während wir in den Betrieben arbeiten, ist auch an das leibliche Wohl unserer Kinder gedacht. Bei uns kann jedes Kind eine vollwertige warme Mahlzeit einnehmen. Lobend ist die ärztliche Betreuung unserer Kinder zu erwähnen.

Wie schön wäre es, wenn in beiden Teilen unseres Vaterlandes diese

Möglichkeiten unserer Jugend gegeben wären. Groß ist die Gefahr, die den Kindern in Westdeutschland durch das Gift der Schmutz- und Schundliteratur ständig droht.

Millionen Eltern in ganz Deutschland, denen die Zukunft ihrer Heimat und damit ihrer Kinder am Herzen liegt, begrüßen deshalb die Vorschläge, die Entspannung der innerdeutschen Lage, die unsere Regierung ständig unterbreitet.

Die Verwirklichung dieser Vorschläge würde neue Möglichkeiten schaffen für eine humanistische Schulpolitik in der Bundesrepublik, was den Wünschen Tausender Lehrer, Erzieher und Eltern entspricht.

Braune, Werkleitung

Unsere Frauen sind dabei

Am 8. Januar jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem der DFD gegründet wurde. Die Sorgen und Nöte der Kolleginnen zu beheben, machte der DFD zu seinen Hauptaufgaben. 40 Prozent aller Werktätigen sind Frauen. Im sozialistischen Aufbau bedeutet das, daß unsere Frauen regen Anteil nehmen an der friedlichen Arbeit und damit an der Festigung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates. Eine große Errungenschaft der Arbeiter wird die Verkürzung der Arbeitszeit sein, haben doch die Werktätigen, also auch unsere Frauen, dazu die Voraussetzungen geschaffen. So werden unsere Frauen und Mädchen sich mehr der Familie widmen können. Auch kulturelle Veranstaltungen werden mehr besucht werden können.

Unsere Frauen und Mädchen werden auch Zeit und Gelegenheit haben zum Studium und zur weiteren Qualifikation, um so Seite an Seite mit den Männern die großen Aufgaben, die uns der zweite Fünfjahrplan stellt, zu lösen. Diese Aufgaben lassen sich aber nur lösen, weil wir für den Frieden arbeiten und mit unseren Leistungen den Kolleginnen in Westdeutschland noch deutlicher und anschaulicher zeigen, daß unser Arbeiter-und-Bauern-Staat die Interessen der Werktätigen vertritt, indem unsere Arbeits- und Lebensbedingungen ständig verbessert werden.

Lotte Riege, AGL VIII

Auch ihr steht euren „Mann"

Ich möchte mich mit diesem Artikel besonders an euch wenden. Wir sind in der Hauptsache ein Frauenbetrieb. Viele Aufgaben der Produktion sind durch eure Einsatzbereitschaft mitgelöst worden. In unserem Betrieb findet die Gleichberechtigung der Frau ihren konkreten Ausdruck. Eine Reihe von Kolleginnen sind als Wirtschaftsfunktionäre tätig. Leider noch völlig ungenügend in leitenden Stellungen. Es ist klar, daß diese Kolleginnen es nicht immer leicht haben, die von ihnen geforderten Aufgaben zu lösen. Aber immer wurde mit Hilfe aller unserer Kollegen die schwierigste Situation gemeistert. Freilich ging es dabei nicht immer ohne Streit, bisweilen auch nicht ohne Tränen ab. Wenn ihr euch aber einmal unvoreingenommene Gedanken macht, so werdet ihr doch zu der Ansicht gelangen, wir sind ein Stück weitergekommen.

Stellen wir uns aber die Frage, ob wir mit dem bisher Erreichten zufrieden sein können? Es gibt noch viel für uns zu tun. Gehen wir doch an die Frage einmal so heran, wie sie in den Mittelpunkt rückt, wenn es um das liebe Geld geht. Jede Kollegin und jeder Kollege wird grantig, wenn sein Lohn nicht stimmt. Haben wir aber in der Produktion alles so, wie ihr es euch denkt? Diese Frage muß man mit nein beantworten. Es ist klar, daß man nicht von heute auf morgen alles so ändern kann, wie es der Wunsch wäre. Die andere Seite ist die, daß unsere Wirtschaftsfunktionäre — das gleiche gilt auch für alle anderen Funktionäre — ständig Erfahrungen sammeln und vor neuen Aufgaben stehen. Das schließt natürlich nicht aus, daß Fehler gemacht werden.

Wir wollen unsere Arbeitsproduktivität weiter steigern, daß heißt im gleichen Zeitraum mehr herstellen als bisher. Dazu gehört: eine verbesserte Arbeitsorganisation, bessere Technik, aber auch die volle Ausnutzung der Arbeitszeit und eine bessere Qualität unserer Arbeit. Hierbei könnte nun das neu zu schaffende Arbeiterkomitee im Werk sehr helfen.

Bei uns muß es auf Grund des starken Anteils unserer Frauen an der Produktion gelingen, vor allem auch unsere Kolleginnen für diese Aufgabe zu gewinnen. Die Vorschläge müßten solche Kolleginnen benennen, die durch eine gute Arbeit am Arbeitsplatz bekannt sind, schnell und sachlich Fehlerquellen aufzeigen und dafür sorgen, daß diese auch beseitigt werden. Zum anderen aber müssen sie auch den festen Willen haben, unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat und damit uns allen zu helfen. Sicher wird die Meinung bestehen, was haben wir denn noch alles nötig? Gewerkschaft, DFD usw. Einverstanden mit diesem Hinweis. Was soll aber die Aufgabe der Arbeiterkomitees sein?

Einmal ist das Arbeiterkomitee ein Organ, das gemeinsam mit der Werkleitung für die Leitung des Betriebes verantwortlich sein wird mit dem Recht, in bestimmten Fragen Forderungen zu stellen, zum Beispiel Einführung eines Verbesserungsvorschlages oder Zahlung von Prämien. Das macht es natürlich notwendig, daß die Kollegen bestimmte Kenntnisse haben oder diese erwerben. Zum anderen ist es auch nicht so, daß die Verantwortung der Werkleitung dann nicht mehr besteht. Klar ist nur, daß wir diese Kollegen nicht überlasten dürfen. Meiner Meinung nach ist es aber unbedingt nötig, daß im Arbeiterkomitee Kolleginnen sind, denn gerade ihr kennt am besten die Mängel in eurer Abteilung und habt oft gezeigt, daß ihr euren „Mann" steht.

Weitere Demokratisierung heißt nichts weiter, als die Mitbestimmung der breitesten Kreise unserer Werktätigen. Wobei diese Mitbestimmung, und darüber muß man sich im klaren sein, so aufzufassen ist, daß sie im Rahmen unserer Gesetzlichkeit liegt. Für uns im Betrieb ist der Plan und der BKV Gesetz. Ein von uns allen erarbeitetes Gesetz, welches dann in gemeinsamer Arbeit realisiert wird. Und eben darum muß es für euch als Frauen selbstverständlich sein, durch die Mitarbeit in den Arbeiterkomitees zur besseren Lösung der Produktionsaufgaben und damit zur Erreichung eines besseren Lebens beizutragen.

Günter Orsin, 2. BGL-Vorsitzender

4

www.industriesalon.de

Haltet ein in eurem Wirken

Eine lange Neese, lieber Max, kann ich dir immer zeigen, versuch' mich doch zu kriegen. Es wird dir nicht gelingen, auch wenn du dich noch so sehr bemühst

Auch im Kinosaal unseres Kulturhauses verstummte jedes Gespräch, als Bärchen mit seinem großen Schlüssel gegen die Tür polterte und der Leiter des Kulturhauses Bärchen keinen Einlaß gewähren wollte. Natürlich erhob sich unter den Kindern ein großer Protest und unser Kollege Ludwig war gezwungen, Bärchen einzulassen.

Als Haushofmeister des Weihnachtsmannes begrüßte Bärchen die Kinder und meldete das Kommen des Langersehnten.

Alle mußten sich natürlich noch gedulden, doch wurden sie durch unsere Kinder- und Erwachsenentanzgruppe recht angenehm unterhalten, die mit netten Darbietungen die Herzen der Kinder erfreute.

„Ingrid", sagte Marianne, „du, da mache ich auch mit. Meinst du, daß ich es schaffen werde?"

Ja, die Kleinen wie die Großen haben im vergangenen Jahre unter der guten Anleitung der Tanzlehrerin, Frau Houdelet, vieles zugelernt und, wie unser ehemaliger BGL-Vorsitzender Herbert Otto sagt, es wird nicht lange dauern, daß auch sie an Ausscheiden teilnehmen können.

Was du, lieber Moritz, kannst, kann ich schon lange. Auch dir wird es nicht gelingen, aber entschuldigen müssen wir uns vor unseren Muttis und Vatis. Es gilt nicht ihnen

Rhythmus und Schwung sind so gut, daß sie jeden einzelnen in ihren Bann ziehen, und keiner kann da von der Bühne fortschauen

Dann war es soweit. Der Weihnachtsmann erschien auf der Bühne und das Geraune unter den Kindern verstummte. Es konnte ja nichts anderes als ein „Ja" auf die Frage des Weihnachtsmannes „Wart ihr denn auch alle artig?" kommen. Kläglicher war die Antwort der Eltern und man mußte an der vollen Wahrheit dieser Antwort zweifeln.

Die schon gespannte Stimmung der Kinder stieg jedoch, als der Weihnachtsmann an der Spitze der munteren Schar sich zum Märchensaal begab und mit vielen Umständen das große Schloß, das den Zugang versperrte, öffnete.

Da gab es vieles zu sehen: Schneewittchen und die sieben Zwerge, Tischlein deck' dich . . ., Rotkäppchen und der Wolf und viele andere Figuren aus unserem Märchenschatz, die in mühevoller Arbeit durch unsere Haus- und Hofmaler hergestellt wurden.

Das Tor zum Reich der Märchen ist geöffnet, und der Weihnachtsmann hatte alle Hände voll zu tun, um jedem gerecht zu werden

In buntem Reigen drehten sich dann groß und klein unter der Regie des Weihnachtsmannes und lustig trällerten sie alle dazu. Nicht jeder konnte den Text der Liedchen, doch die Schüchternheit unserer Kleinen wurde bald überwunden. Erst recht dann, als im Vortragssaal unseres Kulturhauses jeder kleine Teilnehmer den vielen Spielen nachgehen konnte. Die Großen mußten natürlich zum Pistolenschießen, um ihre gut gezielten Schüsse bewundern zu lassen. Die Kleineren nahmen Ball und Ring und warfen nach den verschiedenen Figuren. Und wer hier nicht mitmachen wollte, der begab sich zum Brunnen, um dort mit Hilfe eines Magnets die allerliebsten Sachen herauszuholen. Als Belohnung gab es dann die entsprechenden Süßigkeiten.

Rundherum um Struwwelpeter stehen und sitzen sie, nur die Tanzlehrerin fehlt. Ihnen gilt der Dank aller Kinder und Eltern

Erschöpft, aber immer noch lustig ging's dann „unters Dach, juchhe" und jedem mundete der dort aufgetischte Keks und der Kakao. Kakaobraune Lippenumrandungen gab es zu sehen und bei einigen, bedingt durch die Hast und Eile, es sollte ja wieder weitergehen, sah man auch auf und unter dem Tisch kleine Bächlein. Unsere fleißigen Helferinnen waren aber schnell dabei und behoben den „Schaden".

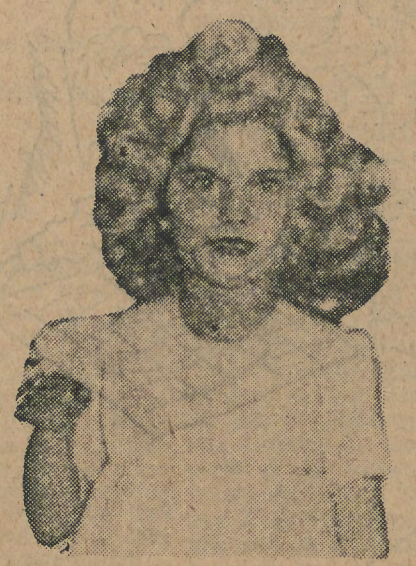
Ein Berliner Milieu vom Weihnachtsmarkt? Nein! Es ist ein Ausschnitt der Arbeit unserer Haus- und Hofmaler im Märchensaal

Der Höhepunkt war erreicht und die Kinder fast gar nicht mehr zu bändigen. Ein Auto wollte Dieter, Fritz eine „Jolle", doch die Mädchen hatten andere Wünsche. 'ne Puppenstube war Sigrids Wunsch, Christa wünschte sich einen Teddybär. Ob auch alle Wünsche erfüllt werden konnten, war noch nicht vorauszusehen, und es ist ganz selbstverständlich, daß darum jeder der erste sein wollte. Lange mußten sie überlegen, was sie sich von den vielen netten Sachen aussuchen sollten. Zum Kaufmannsladen, zum Segelboot, dem Traktor und all den anderen Sachen gab es als Zugabe eine schöne Konfektschachtel mit verschiedenen Dingen und einen Beutel Pfefferkuchen. Stolz zogen sie dann mit ihren Paketen zu ihren Muttis, und aus ihren Augen leuchtete die Freude, die aber, und das war der Schatten, von einigen Muttis nicht geteilt wurde. Wir Eltern sollten stets bemüht sein, den Kindern ihre Freude zu erhalten.

Und hier befindet man sich nicht in der Wildnis, sondern hier konnten die Schützen ihre Leistungen erproben. „Fehlschüsse gab es nie"

Nein, nein, ich will ihn nicht verdreschen! Wir tanzen nur

„Uns auch mal, lieber Fotograf. Schau, wir haben so schöne Sachen. Ich einen schönen Beutel, ich eine Jolle und ich ein Spiel. Hab' schönen Dank"



Auf Wiederseh'n all ihr Muttis und Vatis, auf Wiederseh'n bis zum nächsten Mal. Bald sehen wir uns wieder

www.industriesalon.de

Wir sind jung ...

„Wir sind jung, die Welt ist offen,
oh, du schöne, weite Welt.
Unser Sehnen, unser Hoffen
zieht hinaus in Wald und Feld.
Bruder, laß den Kopf nicht hängen,
kannst ja nicht die Sterne sehn;
aufwärts blicken, vorwärts drängen,
wir sind jung, und das ist schön."

Diese erste Strophe des schönen bekannten Wanderliedes soll Leitstern unserer gesamten Arbeit im kommenden Jahr sein. Dazu rufen wir alle Jungen und Mädel auf, die sich der letzten Zeile unseres Liedes anschließen.

Ja, wir wollen wirklich zeigen, daß wir jung sind, daß wir aufwärts blicken und vorwärts drängen.

Aufwärts blicken zu der neuen Zeit, an der gerade wir jungen Menschen Baumeister sind. Damit wir den Blick in die gerade Richtung wenden, werden wir in unseren Bildungszirkeln auf alte Traditionen zurückgreifen und uns über interessante Themen die Köpfe heiß diskutieren.

Vorwärts drängen zu neuen Erkenntnissen, zu neuen Erfolgen in der Ausbildung, in der Produktion oder an welchem Arbeitsplatz wir uns befinden. Wir werden uns zu Jugendbrigaden zusammenschließen und mit Jugendbrigaden anderer Röhrenwerke in unserer Republik in den Wettbewerb um die Fahrkarte nach Moskau zu den Weltfestspielen treten. Auch wir wollen als junge Menschen Anteil an den vor uns stehenden großen Aufgaben haben, die uns die Einführung der verkürzten Arbeitszeit und der zweite Fünfjahrplan stellen.

Und damit wir beweisen können, daß wir trotz alledem jung sind, werden wir auch nicht vergessen, das Tanzbein zu schwingen, uns im Sport zu messen und auf Schusters Rappen oder auch per Bahn, Bus oder Rad, durch unsere herrliche Heimat zu pilgern.

Und wenn wir dann wiederum am Ausgang eines Jahres stehen, können wir mit ruhigem Gewissen sagen, ja wir waren jung, wir sind jung und wir bleiben jung.

In diesem Sinne, liebe Jugendfreunde, liebe junge Kollegen, wünscht euch die FDJ-Leitung für das kommende Jahr viel Erfolg.

Gisela Kullik, Sekretär der FDJ

Ferienlager an der Ostsee

Heute wollen wir das Ränzlein schnüren, Lachen, Lust und Frohsinn mit hinein . . .

Wird dieses Lied im kommenden Jahr auch bei uns im Werk recht oft erklingen? Ich denke, ja. Der Startschuß zur neuen Sport- und Wandersaison wird bei uns am 29. Dezember 1956 gegeben; denn an diesem Tage begeben sich 40 Freunde von uns auf große Fahrt in den Thüringer Wald, um dort gemeinsam ins neue Jahr zu rutschen.

Diese Fahrt soll der Auftakt sein. Schon in den Wintermonaten werden wir beginnen auf der Basis der Grundeinheiten Sportgruppen für Volleyball, Fußball und bunte Staffeln zu bilden, um die beste Mannschaft jeder Grundeinheit im Pfingstlager am Frauensee zu ermitteln. Die Freunde von der Nationalen Volksarmee werden uns bei der Anleitung der Sportgruppen behilflich sein. In jedem Monat werden wir, der Jahreszeit entsprechend, eine Fahrt in die Umgebung Berlins starten, wo wir uns austoben und neue Kräfte sammeln können.

Der Höhepunkt unserer Sommerarbeit wird das internationale Ferienlager an der Ostsee sein, an dem tschechoslowakische Freunde teilnehmen werden. Von uns werden Freunde die Gelegenheit haben, an einem Ferienlager in der CSR teilzunehmen. Als Voraussetzung für die Reise in die CSR müssen die Freunde Kenntnis im Umgang mit Karte und Kompaß besitzen und strapazierfähige Beine, denn eine solche Reise soll keine Luxusreise sein. Die Voraussetzungen aber kann sich jeder Freund erwerben, wenn er an unseren Wochenendfahrten teilnimmt. Für die Nichtschwimmer werden wir ein dreitägiges Schwimmlager einrichten, damit sie zu Beginn der Ferienreise das Schwimmen erlernt haben und auch Freude an einer Ostseereise empfinden.

Unser Sportfest im September wird dann zeigen, welche Grundeinheit die besten Sportler hat und wer den Mannschaftsmeister im Fußball, Volleyball und in den Staffeln stellt.

Den Abschluß für das Sport- und Wanderjahr 1957 wird dann eine Jahresabschlußfahrt in die Berge sein, auf der wir dann gemeinsam neue Sport- und Wanderpläne für das Jahr 1958 schmieden.

Ingrid Kerrmann

Paddelboote klar, auf zu großer Fahrt ...

Es brauchen nicht immer gleich Paddelboote zu sein, man kann auch mal mit einem „Kahn" der DSU eine nette Dampferfahrt machen. Natürlich braucht man dazu den Sommer. Und da ja auch bekanntlich auf jeden Winter der lang ersehnte Sommer folgt, kann man nur hoffen, daß er uns dann in fröhlicher Runde zusammenfindet. Ich kann euch nur soviel verraten, daß ein großes Sommerfest für die Jugend von WF geplant ist. Wie, wo und was verraten wir euch nicht, denn ein bißchen Geheimnistuerei müssen wir uns schon vorbehalten.

Sternfahrten sind schon von alters her (ich glaube, die erste Sternfahrt stammt aus der Zeit des fröhlichen Jugendlebens) eine beliebte Angelegenheit. Man sollte auf alte Traditionen zurückgreifen und zur Sonnenwende am 22. Juni eine solche Sternfahrt organisieren.

Leider, leider ist es aber noch lange hin bis zum herrlichen warmen Sommer und damit wir bis dahin nicht einrosten, treffen wir uns alle zum fröhlichen Karneval im Februar. Wo? Natürlich in unserem Kulturhaus. Und daß wir dazu alle mit Kostümen erscheinen, ist wohl ganz selbstverständlich.

Pst, nicht so laut, damit der Rat der Elfer nicht aufmerksam wird, daß hier schon jemand die Reklametrommel für ihn schlägt.

Was halten denn die Teilnehmer vom Ostseezeltlager davon, wenn sie sich mal bei fröhlicher Runde zusammentreffen und Erinnerungen austauschen? So etwas soll sich besonders gut bei Tanz und Musik bewerkstelligen lassen.

Bitte, liebe junge Freunde vom Zeltlager „Oleg Koschewoi", meldet euch bei der FDJ-Leitung, um bei der Vorbereitung eines solchen Abends mitzuhelfen.

Und nun hinein in das Vergnügen.

Margot Kotzte

Woher weeß der 'n det?

Woher ick det weeß, det et uff Neujahr jeht? Na, Möönsch, det weeß doch jedet kleene Jör! Steht doch schließlich übaall uffn Kalenda. Eijentlich is det doch jedet Jahr det jleiche. Da wärn Pfannkuchen mit Mostrich jefüllt, in de Zijaretten kleene Zündköppe rinjesteckt, Konfetti in de Stube jestreut, mit Knallfrösche de Nachbarn jeärjert . . . bloß weil en neuet Jahr bejinnt.

Um 0 Uhr wird jeballert, alldieweil man selba schon janz oder halb beballat is, und schließlich weeß keena nich mehr, wie er eijentlich nach Hause jekommen is. Und det nennt die Menschheit denn: Ick wünsch dia en frohet, jesundet, neuet Jahr! Jott, o Jott! Wenn ick se alle so sehe am 1.! Wie se so rumschleichen, erst hattn se en Vogel zu feian, dann hattn se en Affen sitzen, und dann wärn se den Kata nich los, und det soll nu jesund sin? Froh, ja froh sin bloß noch eijentlich die, die noch en paar Zeniten in de Tasche ham.

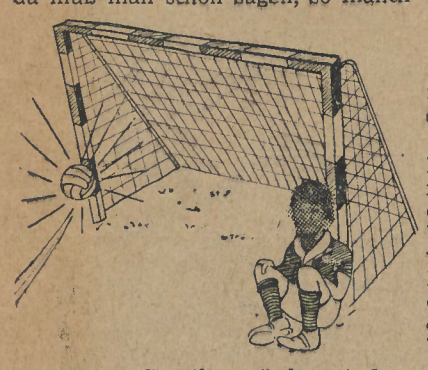
Na, wie et och sei! Futsch is futsch und hin is hin! Schön is sone Feia och und schließlich sin wa ja keene übrigjebliebenen Weihnachtsmänna. Also, Kindas, ick wünsch euch allet Jute, feiat und amüsiert euch, und weil et so üblich is, wünsch ick euch och en . . . Jahr, womit ick mia den Worten der Vorredna anjeschlossen habe. En jleichet wünscht unsre Jisela von de FDJ allen Freunden von uns und allen denen, die zu de Jugend jehörn. Und wenn wa uns mal im nächsten Jahr kennenlernen sollten, denn trinken wa och noch en uff ene jute Arbeed mit und in die FDJ.

Na, denn man uff det Alte!
Proscht eua Orje!

www.industriesalon.de

Jeder hat sein „Hobby“

Wenn ich einen Blick auf das vergangene Jahr zurückwerfe, dann ziehen viele Bilder in bunter Reihenfolge an mir vorüber. Da sehe ich zum Beispiel die unermüdliche Edith Dahms, unser „Mohrchen“, im kühnen Hechtsprung ein todsicheres Tor halten. Wir nennen sie so, weil sie schwarzes Haar hat und im Sommer braun wie ein richtiger Mohr ist. Mohrchen ist eine wahrhafte Sportlerin. Als Torsteherin kann man sie in jedem Spiel bewundern, wenn sie durch herrliche Paraden die gefährlichsten Schüsse abwehrt. Es ist noch kein Spiel vergangen, ohne daß sie mit dem Erdboden Bekanntschaft machte. Wenn es auch manchmal weh tut, Mohrchen erträgt jeden Schmerz mit lachendem Gesicht. Ja, da muß man schon sagen, so manch



männlicher Sportler würde gut daran tun, wenn er sich Mohrchens Haltung zum Vorbild nähme. Aber sie hat neben ihrem Sport auch noch andere Steckenpferde. Sie sammelt gern Bilder von Filmstars, außerdem kann sie auch gut malen und ganz nett singen.

Wer ist denn das? Natürlich, das kann nur Ingrid Schiele, unser Wildfang, sein. Neben ihrem Posten als halblinke Stürmerin ist sie auch noch Mannschaftskapitän. Im Training hat die Hintermannschaft immer Angst vor ihr, denn wer ihr in den Weg läuft, der kippt ganz be-

stimmt um oder aber er bekommt einen anständigen Bumms ab. Im Spiel hat sie es oft schwer, da sie gut gedeckt wird, aber hat sie sich erst freigelaufen, dann klingelt es meistenteils im Tor des Gegners. Ihr privates Hobby: Als „oller Techniker“ schwärmt sie für Radios.

„Tor durch Fallwurf“, das konnte nur „Schnecke“ Pawlowski gewesen sein. Übrigens ihren Spitznamen hat sie ganz zu Unrecht bekommen, denn so langsam wie eine Schnecke ist sie auf keinen Fall. Weiß der Teufel, wer auf diese Schnapsidee gekommen ist, sie so zu taufen. Nun wird sie wohl Zeit ihres Lebens so heißen. Ja, was ich eigentlich über

Schnecke sagen wollte. Sie spielt noch gar nicht allzulange Handball. Früher war sie in unserer BSG eine tüchtige Ruderin. Aber als vor einem Jahr die Ruderinnen gegen unsere Handballerinnen spielten und noch dazu durch Schneckes scharfen Schuß gewannen, da hängte sie die Ruder an den Nagel und widmete sich dem Handball. Heute zählt sie nun zu den besten Torschützen unserer Mannschaft. Ihre Spezialität ist der Fallwurf, da macht ihr keiner etwas vor. Wenn mal jemand einen Schiedsrichter brauchen sollte, der zwischen den Fingern pfeifen kann, Schnecke ist dafür zu empfehlen.

Wenn ich weiterschaue, dann sehe ich die Inge, die Fischl, die Sylvia, die Karin, die Malle, die Doris und wie sie alle heißen. Aber über alle kann ich leider nicht schreiben. Denn dann würde meine Geschichte ellenlang werden. Die drei Ersterwähnten, das werdet ihr schon gemerkt haben, sind die Experten unserer Mannschaft, von denen ihr schon viel in meinen Handballberichten lesen konntet. Aber auch die anderen, ob Läufer oder Verteidiger, verstehen ihre Aufgabe zu meistern. Sie alle gehören ja zusammen wie ein Kettenglied zum anderen. Ohne sie wären wir nicht zu einem Meisterschaftserfolg gekommen.

Wir sind jedenfalls alle stolz und froh über unseren Erfolg im letzten Jahr und möchten hiermit gleichzeitig der BSG-Leitung für ihre Unterstützung und für die Anerkennung zu unserer Meisterschaft auf das herzlichste danken.

Lieber Sportfreund Brunn. Du hast mich ja schön veräppelt, als du mir am Telefon sagtest, du hättest olivgrüne Trainingsanzüge mit gelbem Kragen für uns gekauft. Da hätten wir ja wirklich wie Spinat mit Ei ausgesehen. Gott sei Dank war das aber nur ein Scherz von dir, denn wir haben ja ganz nach Wunsch schöne schwarze Trainingsanzüge, sogar mit abgenähter Bügelfalte, bekommen.

Ganz zum Schluß muß ich auch noch an unseren Trainer Kurt Kohn denken, der sich im letzten Jahr wirklich abrackern mußte, um eine gute Mannschaft aus uns zu machen.

Lieber Kutti! Dir allein gebührt der meiste Dank.

Mir fallen plötzlich noch die geselligen Stunden nach Trainingsschluß ein. Schön war's bei 'ner Weißen mit 'nem Schuß zu sitzen. Sportlerinnen haben nämlich immer großen Durst.

Wenn wir uns im nächsten Jahr weiter so kameradschaftlich verstehen, immer zum Training erscheinen und die Mannschaft nicht im Stich lassen, dann könnte das neue Jahr nur Gutes bringen. Wir werden ja sehen ...

Erst wollen wir mal mit einem „Sport frei“ ins neue Jahr hineinrutschen.

E. de Lall

So wenig Frauen

Nicht jedes Jahr zeichnet sich durch Ereignisse und Erfolge so stark ab wie das Jahr 1956. Am Anfang des Jahres wurden im Fachausschuß Sektion Kegeln noch eine BSG Wuhlheide und eine BSG Schöneweide registriert, die die zweite Hälfte ihrer Serienkämpfe durchführten.

Der Sektionsleiter der Gruppe Wuhlheide, Sportfreund Froehlich, konnte am Ende der Serienkämpfe mit Stolz den Sieg der zweiten und dritten Männermannschaft sowie den Abteilungssieg der Frauen melden. Auch der BSG Schöneweide, zweite Männermannschaft, gelang der Aufstieg zur Liga. Durch den Zusammenschluß der BSG Motor Wuhlheide/Schöneweide war eine Koordinierung der neuaufzustellenden Mannschaften für die kommende Spielserie notwendig. Von den zur Zeit 45 Keglern und sieben Keglerinnen — insgesamt 52 Sportlern — wurden fünf Männermannschaften und eine Frauenmannschaft dem BFA zu den im September begonnenen Pokalkämpfen gemeldet. Den Beweis der richtigen Einstufung der Sportler zu den jeweiligen Mannschaften werden die Erfolge zeigen. Geschult und trainiert, zu den bevorstehenden Kämpfen vorbereitet, werden die Sportler auf den guten Trainingsstätten der „AFO“ und „Niederschöneweide“ dienstags und mittwochs, von 17,00 bis 20.00 Uhr. Durch die Unterstützung der BSG-Leitung, die nicht nur für gute Trainingsmöglichkeiten sorgt, konnten Freundschafts- und Pokalkämpfe mit mehreren Sektionen durchgeführt werden. Gegner waren zum Beispiel Motor Wildau, Motor Weißensee, Motor Friedrichshain Süd, Grün-Weiß und andere mehr. Die Kampfstärke der einzelnen Mannschaften beweisen die bisher durchgeführten 16 Pokalkämpfe vom BFA, von denen 15 gewonnen wurden. Diese Kämpfe zum guten Abschluß zu bringen, ist Ziel und Bestreben unserer Sektion. Die Heranbildung der neueingetretenen jungen Sportler zu Kampfkeglern ist Aufgabe und Ziel. Die Erfolge im Jahre 1956 sind nennenswert und bestärken unser Bestreben, in den kommenden Serienkämpfen 1957 mit zwei Liga-Mannschaften die DDR-Reife zu erreichen.

E. Klein, Trainer

Aufstieg geglückt

Unsere erste Mannschaft spielte 1956 erstmalig in der A-Klasse. Trotzdem uns der Aufstieg nur unter glücklichen Umständen gelungen war, konnten wir am Schluß der Meisterschaftsspiele einen guten dritten Platz belegen und verfehlten nur ganz knapp den Aufstieg in die Bezirksklasse. Unsere zweite Mannschaft wurde in ihrer Staffel Zweiter und stieg in die B-Klasse auf.

Das interne Turnier, das jedes Jahr ausgetragen wird, gewann der Kollege Goering vor Jurczyk und Koppe in der Abteilung „A“. In der Abteilung „B“ wurde der Kollege Lindner und in der Abteilung „C“ der Schüler Nöske Sieger. Unser internes Pokalturnier gewann der Kollege Goering. Die Sieger und Placierten wurden anläßlich einer Saisonabschlußfeier mit Preisen ausgezeichnet.

In einem Wettbewerb der Sektionen unserer BSG gingen wir als Sieger hervor und wurden mit einer Prämie von 500,— DM ausgezeichnet. Diese Summe stand uns für kulturelle Zwecke zur Verfügung.

Im Sommer machten wir eine Fahrt nach Buckow und spielten gegen eine FDGB-Mannschaft. Höhepunkt der Saison war dann unsere Weihnachts- und Jahresabschlußfeier. Es wurde ein Preisblitzturnier und ein Preisskat ausgetragen. Bei Kaffee und Kuchen verlebten wir dann noch ein paar frohe Stunden.

Die Sektion Schach wünscht allen Sportfreunden ein frohes neues Jahr und viel Erfolg!

Mansky, Sektionsleiter

Sie wurden Meister

Nach dem Zusammenschluß der BSG Motor Wuhlheide und der BSG Motor Schöneweide, Anfang des Jahres, beschloß die Sektion Billard, eine Mannschaft zur Teilnahme an den Kreismeisterschaften zu melden. Die Auswahl der Mannschaft erfolgte aus den Ergebnissen der Einzelmeisterschaften, die im Frühjahr 1956 durchgeführt wurden. Die Sportfreunde Hoppe und Rowinski qualifizierten sich für diese Mannschaft, da sie bei der durch den Bezirksausschuß Berlin durchgeführten Einzelmeisterschaften einen zweiten, fünften und achten Platz belegten.

Der durchgeführte Trainerwechsel trug dazu bei, daß eine Leistungssteigerung aller Sportfreunde erreicht wurde. Während in der ersten Halbserie der Kreismeisterschaft mit wechselndem Erfolg gespielt wurde, verbesserte sich in der zweiten Hälfte die Kondition der Mannschaft so, daß sie Meister wurde.

Bei der DDR-Einzelmeisterschaft der ersten Klasse belegte der Sportfreund Schiemann in Bitterfeld in der ersten Staffel den dritten Platz. Durch einen falschen Ausscheidungsmodus konnte er jedoch nicht zur Endrunde delegiert werden. Repräsentativ nahm er an dem Städtekampf Berlin gegen Karl-Marx-Stadt teil.

Heinrich, Sektion Billard

Hallooo!

In unserem Werk besteht auch eine Gruppe, die sich mit dem nervenaufpeitschenden Angelsport beschäftigt.

Dazu gleich eine kleine Anekdote.

An einem warmen Sommernachmittag saß ein Angler geruhsam in seinem Kahn und wartete auf den Fisch seines Lebens. Da sich lange nichts rührte, fielen ihm die Augen zu. Seine Sportfreunde, die sein Schlafbedürfnis kannten, banden ihm an die Angel einen Bückling. Groß war sein Erstaunen, als er beim Aufwachen die Angel einholte und in der Spree einen Bückling gefangen hatte. So entsteht dann das sogenannte Anglerlatein.

Doch nun Spaß beiseite. Wir sind 25 Freunde und heißen jeden Kollegen, der Lust und Liebe zum Angelsport mitbringt, herzlich willkommen. Hoffen wir, daß im Jahre 1957 recht viele Fische beißen.

Petri Heil!

Walter Freund

Auf ein weiteres!

Mit diesem Artikel möchte ich allen Mitgliedern unserer Volkskunstgruppen und Zirkel recht herzlich danken für die besonders in den letzten Monaten geleistete Arbeit.

Kann man von einem Erfolg sprechen? Jawohl, das kann man! Halten wir einen kurzen Rückblick.

Das Werkorchester hatte im Oktober, zum Tag der Aktivisten, seinen 100. Auftritt. Eine gute Leistung, die viel Fleiß und Arbeit voraussetzt. Im neuen Jahr wird der Klangkörper des Orchesters verbessert werden, indem einige Bläser hinzukommen. Und der Kollege Willi Schmidt, der künstlerische Leiter des Orchesters, hat auch in bezug auf Erweiterung des Repertoires einiges vor.

Unsere Akkordeongruppe, unter der künstlerischen Leitung der Kollegin Traudel Eichhorn, hat sichtbare Fortschritte gemacht und sich zu einem gefragten und gern gehörten Kollektiv entwickelt. Auch die Nachwuchsgruppe hat ihre Leistungen verbessert, so daß einige in die Hauptgruppe übergehen konnten. Das Repertoire der großen Gruppe erweitert sich ständig und das Niveau steigt.

Die größte Entwicklung haben wohl unsere Kindertanzgruppe und die Volkstanzgruppe aufzuweisen. Anfang Oktober wurde von der Kulturhausleitung der Kommission für die Vorbereitungen der diesjährigen Kinderweihnachtsfeiern vorgeschlagen, daß beide Gruppen, unter der Leitung von der Kollegin Gisela Wendschuch-Houdelet, das Programm dazu selbst gestalten. Einige Kollegen der Kommission nahmen diesen Vorschlag sehr skeptisch auf. Sie fühlten sich bei der Zusage nicht recht wohl und waren im Zweifel, ob beide Gruppen es schaffen würden. Viel Mühe und Arbeit hat es gekostet, aber es wurde ein Erfolg. Mit dem Tanzspiel „Es war einmal“, mit der Musik aus der „Puppenfee“ von Bayer und der Choreographie von der Kollegin Gisela Wendschuch-Houdelet, wurde bewiesen, welche Wege man beschreiten kann, um Darsteller und Zuschauer begeistern zu können.

Mitglieder der Volkstanzgruppe beim Auftritt

An dieser Stelle möchte ich nicht versäumen, all den Kolleginnen und Kollegen zu danken, die dazu beitrugen, daß unsere Mitglieder der Gruppen, wenn es notwendig war, von der Arbeit freigestellt wurden, obwohl es in der Produktion oftmals Schwierigkeiten gab.

Unser erstes Ziel im neuen Jahr wird sein, zum 1. Mai, dem Internationalen Kampftag der Arbeiterklasse, ein neues Programm für alle Gruppen einzustudieren. Wir richten an alle Kolleginnen und Kollegen von dieser Stelle aus die Bitte, sich aktiv an der Arbeit unserer Volkskunstgruppen und Zirkel zu beteiligen. Neue Mitglieder in allen Gruppen sind zu jeder Zeit herzlich willkommen.

Ich möchte nochmals allen Kolleginnen und Kollegen, die zum Gelingen unserer Gruppenarbeit beigetragen haben, im Namen der Kulturhausleitung herzlich danken.

Wir wünschen Ihnen ein gesundes und frohes neues Jahr und weiterhin viel Erfolg.

Hellmann, Zirkelleiter

Der Radsport hat seine Leistungen verbessert

Voller Stolz kann die Sektion Radsport unserer BSG auf die verflossene Saison 1956 zurückblicken.

Durch die großzügige Unterstützung von seiten der Werkleitung unseres Betriebes sowie der Zentralen Leitung unserer Sportvereinigung war es nicht nur einigen Sportfreunden möglich, ihre Leistungen enorm zu verbessern, sondern die gesamte Sektion entwickelte sich zu einer der besten Radsportsektionen in unserer Republik.

Als wir im Frühjahr in die neue Saison gingen, hätte wohl niemand von uns geglaubt, daß wir mit unseren wenigen Aktiven — bekanntlich waren ja unsere besten Fahrer im Jahr 1955 zum SC Dynamo abgewandert — eine so gute Rolle im Berliner Radsport spielen würden. Der Zugang einiger Sportfreunde von der BSG Aufbau wirkte sich zwar mitgliedsmäßig aber nicht leistungsmäßig aus, denn in erster Linie war es unser eigener Nachschub, der sich so erfolgreich behauptete.

Wenn wir einige Sportfreunde besonders herausstellen wollen, dann müssen wir an erster Stelle unseren Sportfreund Päßler erwähnen, der es fertigbrachte, sich während der Saison 1956 von der III. Klasse in die Klasse I unserer Straßenfahrer hineinzufahren. Daß er auch mit Schur, Hagen, Tüller usw. eine Rolle spielen kann, hat er dann beim Rennen „Rund um Berlin“ über 230 km bewiesen.

Den Aufstieg in die nächsthöhere Klasse schafften unter anderem auch die beiden Kollegen Eberst und Rach, von denen der Sportfreund Eberst besonders durch seine gezeigten Leistungen während der 7-Etappen-Fahrt zu den größten Hoffnungen berechtigt. Zwei Fahrer, von denen wir in Zukunft noch sehr viele Erfolge auf der Bahn sowie auf der Straße erwarten können, sind die Sportfreunde Schröder und Podjatzki, die im vergangenen Jahre sehr viel zu der Erfolgsserie unserer Sektion beigetragen haben.

Bevor wir nun einen kurzen Überblick über die Erfolge im Jahre 1956 geben wollen, müssen wir auch zugeben, daß nicht alles so gelaufen ist, wie wir es uns erhofft haben. So ist z. B. unsere Jugendarbeit in diesem Jahre sehr vernachlässigt worden, und wir werden uns Gedanken darüber machen müssen, wie wir den verlorenen Boden wieder aufholen können.

Erfolge der Sektion Radsport im Jahre 1956:

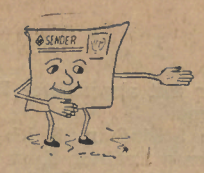
	Straße	Bahn
Siege:	8	2
II. Platz	9	1
III. Platz	5	7
IV. Platz	6	1

Bei der Bestenermittlung unserer SV konnten sich fünf Sportfreunde von uns unter den ersten neun Preisträgern eintragen. Bei der DDR-Meisterschaft im 100-km-Mannschaftsfahren belegte unsere Gemeinschaft den siebenten Platz und war damit beste BSG der Meisterschaft. Daß dieser Erfolg kein Zufall war, bewiesen unsere Sportfreunde einige Wochen später, als es ihnen gelang, in einem 50-km-Mannschaftsrennen die absolut schnellste Zeit vor den Clubmannschaften von Einheit und Dynamo herauszufahren.

Voller Zuversicht können wir also der kommenden Saison entgegensehen, und ich möchte meinen kurzen Rückblick schließen, indem ich all denen meinen Dank ausspreche, die uns die Voraussetzungen für eine solche gute sportliche Entwicklung geschaffen haben.

Zawadski, Sektion Radsport

www.industriesalon.de

Hoppla . . . unser  stolperte im Werk

Die Zeit ist wie im Fluge vergangen. Neigt sich doch das Jahr zu Ende und ich glaube, euch war die Zeit nicht lang geworden; auch wenn ich in dieser Form, wie im vergangenen Jahr das erste Mal, wieder vor euch erscheine. Meine Kollegen Redakteure haben gemeinsam mit euch viele Dinge, guter und auch schlechter Art aufgedeckt und mitgeholfen, die schlechten zu beseitigen.

Ihr habt sehr viel Gutes in diesem Jahr geschaffen; trotz der vielen Schwierigkeiten, die es gegeben hat. Der Plan wurde schon am 30. November erfüllt und wie ich erfahren konnte, hat sich ja in den letzten Monaten besonders das Gerätewerk einen großen Ruck gegeben, der es mit einem Mal vorwärtsbrachte. Aber warum geht es denn immer erst zum Ende des Jahres? Sollte das nicht anders möglich sein? Vielleicht könnten euch, liebe Kollegen aus dem Gerätewerk, die Techniker, Ingenieure und Entwickler des Versuchswerkes im kommenden Jahr ein klein wenig mehr unterstützen.

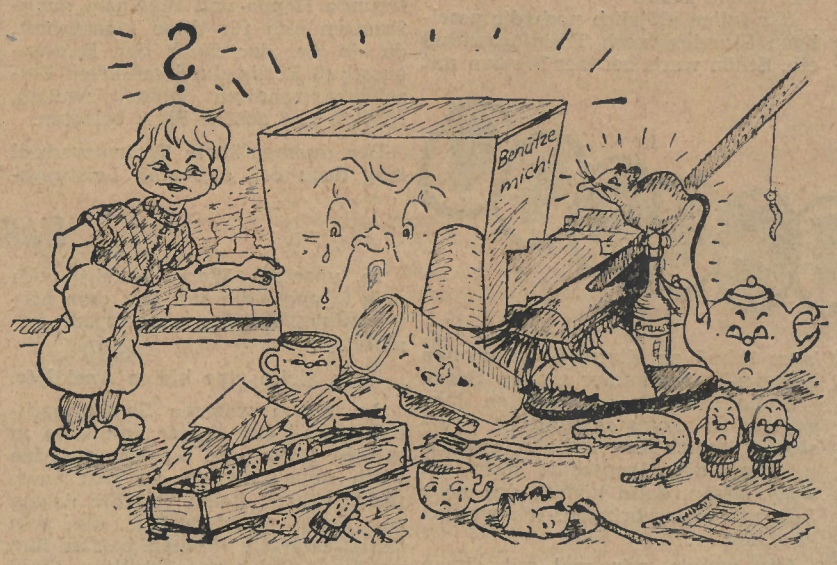
Durch die Planübererfüllung in diesem Jahr habt auch ihr alle, im Hauptwerk wie im Geräte- und Versuchswerk, zur Erhöhung des Lebensstandards einen wesentlichen Beitrag geleistet, der sich in verschiedenen Formen widerspiegelt. Doch über die meisten seid ihr ja schon informiert und ich brauche heute nichts zu wiederholen. Aber eins muß ich sagen, auch wenn es wahrscheinlich einigen nicht schmecken wird. (Unseren Minderbemittelten hätte es wahrscheinlich gut gemundet.)

Noch nicht lange her ist es, daß in der Redaktion großer Alarm geblasen wurde. Doch lest und staunt! Vor dem Aufgang 9 auf dem Hof

lagen wohlverpackt, inmitten der großen Papierberge, die von unseren Transportern zusammengefahren wurden, unzählige Gänseflügel, -köpfe und -beine, die noch gut erhalten waren. Sollte das etwa der Ausdruck eines zu hohen Lebensstandards sein? Was sagt denn unser Küchengewaltige, der Kollege Roullier, dazu?

Seid nicht böse, wenn ich solche großen Sprünge hier vollbringe, aber es war nicht anders darüber hinwegzukommen. Ich mußte springen, um tatsächlich nicht zu stolpern und mir wunde Schienbeine zu holen. Bei solch einem großen Sprung landete ich plötzlich im entlegensten Winkel unseres „großen" und „modernen" Hauses. In Sperlingslust, dort unter dem Dach, da fand ich herrliche

Sachen. Dort ist der Klub Junger Techniker zum Feierabend zu Hause und bastelt viele nette Dinge. Ihr wißt ja alle, daß er es war, der zum ersten Mal im Sommer dieses Jahres auf dem Frauensee ein ferngelenktes Boot vorführte. Sein Fleiß in allen Ehren. Sie erhalten finanzielle Unterstützung durch die Werkleitung, die ihr alle erarbeiten müßt. Außerdem bekommen sie verschiedenes Material und dieses liegt dort wahllos durcheinandergeworfen, vor der Tür ihres Zimmers. Ist denn noch keiner von ihnen selbst darüber gestolpert? Es wäre gar nicht schlimm, wenn es dabei einige kleine Wunden geben



würde. Vielleicht kämen sie dann zur Besinnung.

Langsam trabte ich, ermüdet von dem großen Sprung, eine Treppe tiefer durch einen finsteren Treppenflur und geblendet von der plötzlichen Helle, wäre ich über allerlei Gerümpel im V. Stock gestolpert. Doch im letzten Augenblick konnte ich meinen übersportlichen Körper beherrschen und mein Schneckentempo abbremsen. Was ich dort zu sehen bekam, sei in diesem kleinen Bildchen festgehalten. (Au wei, jetzt wird unser wohllöblicher Kostenstellenleiter der Hausreinigung aber feste brummen.) Entschuldigt bitte, daß ich es nicht gleich zu Beginn meiner Ausführungen bemerkt habe. Gestattet mir, es jetzt nachzuholen. Allen, die sich hier irgendwie getroffen fühlen, möchte ich schon im voraus sagen, daß meine Redakteure ein sehr breites Kreuz haben, das durch die vielen moralischen Schläge eine Haut, wie die eines Elefanten, erhalten hat, und sie sind jederzeit in der Lage, auch weitere Ergüsse „Beleidigter" zu ertragen.

Ich watschelte also weiter in den verschiedenen Atmosphären kalter und warmer Luftströmungen und gelangte so in die Preßtellerfertigung. Da erlebte ich etwas „Wunderbares". Eine Kollegin fehlte tags zuvor unentschuldigt und erschien heute vor dem Kostenstellenleiter, um sich zu entschuldigen. Kinder, ihr hättet gelacht, wenn ihr die Antwort gehört hättet. Aber ich will sie euch nicht vorenthalten. Sie: „Entschuldigen Sie bitte, ich war gestern krank und habe den ganzen Tag im Bett gelegen. Ich habe mich wirklich sehr krank gefühlt."

Er: „Sie sind doch aber zum Schichtbeginn mit ihrem Freund vor dem Werk gesehen worden und haben zugesehen, wie ihre Kolleginnen zur Arbeit gingen."

Sie: „Ja, das war auch die einzige Zeit, die ich nicht im Bett war; sonst habe ich den ganzen Tag im Bett gelegen."

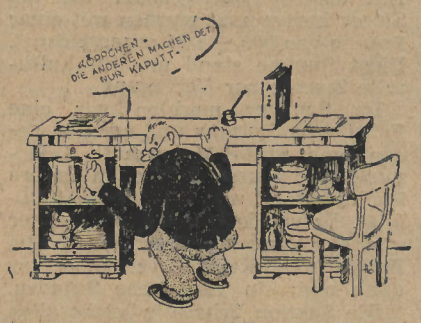
„Wunderbar", was? Hier ist jeder Kommentar überflüssig.

Doch wir fanden noch etwas anderes dort an.

Drei, sechs, neun, — drei, sechs, neun. So ging es fortlaufend, und mir wurde es bald unheimlich zumute. Was mag denn blos hier vor sich gehen? Als Laie konnte ich mir nichts Besonderes darunter vorstellen. Ich wartete geduldig, doch man schien mich nicht zu beachten, so vertieft war man in die eigene Tätigkeit. Drei, sechs, neun — drei, sechs, neun. Unermüdlich immer wieder dasselbe. Schon fast drei Monate lang immer wieder neue Rückschläge. Die Durchführungen wollen noch nicht so wie Axt, Misgeiski und der Kollege Kaltmann es haben wollen. Aber unerschütterlich ist ihre Meinung: es muß was werden. Um 30 Prozent aus eigener Kraft die Arbeitsproduktivität steigern, das ist ihr Ziel im nächsten Jahr. Ich wünschte ihnen viel Erfolg dabei und zog weiter.

Ein frischer Wind wehte mir entgegen und nur leise, ganz leise vernehmbar war das Wiehern des Amtsschimmels. Haltet ein, ihr Voreiligen, nicht weil unser ehemaliger Werkleiter, Kollege Müller, heute nicht mehr unter uns weilt und wir jetzt einen neuen haben (eine Frage im Vertrauen, kennt ihr ihn schon alle? Ich glaube, ja), sondern weil schon Monate vor dem Wechsel einiges im organisatorischen Ablauf der Verwaltung geändert wurde. Ihr alle habt dazu beigetragen. Doch soweit ich den Überblick habe, sollte noch einiges mehr geändert werden. Es liegt also an eurer weiteren Mitarbeit, und wir hoffen, daß diese nicht ausbleiben wird.

Eine sehr dringende und unliebsame Frage wurde noch nicht geändert. Ich meine etwas, was ich selber schon durch eine sehr prickelnde und nette Zeichnung wie auch mit würzigen Worten kritisiert habe und die auch vor nicht allzu langer Zeit über mich erwähnt wurde. Kennt ihr noch das nervenraubendste Projekt unseres Werkes? Unseres Werkes für Fernmeldewesen, ja? Dann brauche ich es nicht zu sagen. „So wie wir heute . . wirst du morgen leben."



Ja und dann — toi toi — so wie wir morgen leben . . . Trifft das etwa für den Aufbau zu? Dort sorgen scheinbar unsere jungen Mädchen schon für die Aussteuer vor. Überall kann man Biergläser, Tassen, Teller und viele andere Sachen aus der Werkküche vorfinden. Die Reinemachefrauen haben dann die Hände voll zu tun, um wieder alles an den richtigen Ort zu schaffen. Ich glaube aber bemerkt zu haben, daß es in dieser Beziehung nicht nur im Aufbau so ist. Wahrscheinlich könnt ihr selbst (Hand aufs Herz) in eurem Kreis solche Feststellung des öfteren finden. Wäre es nicht richtiger, wenn ihr alle, die ihr diese Dinge benutzt, auch wieder zurückbringt und nicht in euern Spinden und Tischen hortet?

Baß erstaunt war ich aber, als mir Nickel (Ach, ihr wißt nicht wer Nickel ist, merkt es euch, es ist der Mann, der für unser „leibliches Wohl" sorgt) mitteilte, daß vor einiger Zeit sogar ein Transportwagen verschwunden ist. Wo mag der bloß stecken? Hat sich jemand da einen Scherz erlaubt und ihn in seinem Schreibtisch verborgen? Ich möchte hierzu einen kleinen Verbesserungsvorschlag, den ich nicht vergütet haben möchte, machen.

Kann man unserer Werkküche nicht durch unser Versuchswerk ein entsprechendes Suchgerät entwickeln? Es wäre ihr damit bestimmt geholfen.

Aber nochmals zurück zum Aufbau. Das gleiche Bild, das wir hier jeden Tag kurz vor Arbeitsschluß vorfinden, gibt es auch in anderen Bereichen zu sehen. Eine Viertelstunde vor Arbeitsschluß steht schon alles zum Start bereit, um dann mit 80 Sachen die Stempeluhr zu stürmen. Wie soll es dann erst werden, wenn wir nur noch 45 Stunden arbeiten? Dann fallen ja zusätzlich weitere eineinhalb Stunden von der Arbeitszeit fort. Das bedeutet also, eine Arbeitszeit von nur 43½ Stunden. Das können wir uns aber nicht erlauben. Wir wollen, daß es uns allen noch besser gehen soll, wir noch mehr und noch bessere Geräte bekommen.

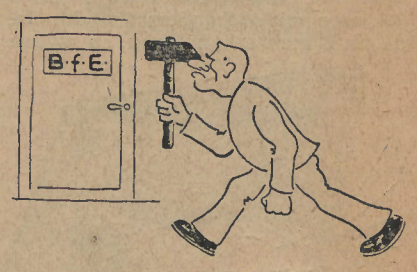
Denkt also daran, ihr lieben Frauen und Männer.

Und weil wir gerade von Stempeluhren sprechen, so darf ich wohl verraten, daß unser Werkleiter, der Kollege Wasko, bereit ist zu überprüfen, wieweit noch Stempeluhren benutzt werden müssen. Es liegt jetzt also an euch, wann das schon mehrmals diskutierte Problem aus der Welt geschaffen wird.

Es gibt dort unten im Aufbau noch mehr zu bewundern. (Ganz unter uns gesagt, besonders für alle heiratslustigen jungen Männer.) Dort ist die Hochburg der schönsten Mädchen Berlins konzentriert. Alle Altersstufen sind dort vertreten. Auch unsere Jüngsten, die 15-, 16- und 17jährigen sind dort zu finden. Ein kleiner Schatten hängt aber über ihnen. Schon fünf Monate arbeiten sie bei uns und haben immer noch nicht richtig begriffen, warum sie arbeiten. Sie verdienen in ihrem Alter einen Stundenlohn von 1,08 DM und man könnte annehmen, daß ihre Leistungen nach dieser Zeit besser sein könnten. Aber leider, leider haben wir soviel Schaden wie Nutzen. Sollten sie keine Lust zum Lernen haben und nur nach dem Geld fragen? Hier muß ich ein wenig mit dem Finger drohen, obwohl ich das nicht gern mache. Das gleiche gilt auch für unsere Einrichter, die einzigsten „Herren der Schöpfung", die dort, außer dem Kostenstellenleiter, zu finden sind. Lottoscheine ausfüllen, Probleme wälzen, das kann man nach Feierabend. Ihr seid eurer in der Schicht nur vier, da kann man sich bestimmt einig werden oder sollte man erst ein wenig nachhelfen?

Eine besondere „Weiberwirtschaft" ist nicht weit vom Aufbau anzutreffen. Dort hat es einigen „Herren der Schöpfung" nicht gepaßt, daß sie durch Frauen abgelöst wurden. Sie haben ihnen aber in den letzten Tagen gezeigt, daß auch sie in der Lage sind, etwas zu leisten. Auch lassen sie sich nicht übers Ohr hauen. Nur ein kleiner Fehler unterlief dem Kollegen Keller und schon saßen sie ihm auf der Pelle. Der natürlich ob des großen Ansturms ganz schüchtern und verlegen wurde und gar nicht wußte, wo seine Brille zu finden sei. Es war auch nicht leicht, denn eine Kollegin hat sie sich in ihrer Erregung auf die eigene Nasenspitze gesetzt. Sie schien jedoch nicht viel zu taugen, denn man versprach ihm, eine neue zu kaufen. Dann also gut Sicht, Kollege Keller und „kämpfe um deine Gleichberechtigung".

Mein Rückzug war nicht so einfach. Noch hatte ich nicht die Türklinke in der Hand, da hatte schon der altbekannte Kollege Wendland eine meiner Seiten ergriffen und mir sein Herz ausgeschüttet. Jeder kommt zu ihm, bringt Verbesserungsvorschläge und möchte sie sofort erledigt sehen. Geschieht das nicht,



dann möchten sie am liebsten mit einem schmiedeeisernen Vorschlaghammer alles kurz und klein hauen. „Wir sind aber auch nur Menschen und man kann von Mensch zu Mensch mit uns sprechen. Es finden sich dann meist bessere Lösungen, die zum Nutzen für uns alle sind." Ich bin ja auch der Meinung, daß die Partei, die Gewerkschaft, ihn mit seinen Mannen in Zukunft mehr unterstützen sollte.

Meine immer wieder bestätigte Neugier konnte ich auch heute nicht überwinden. Sie wurde mir aber nicht gestillt. Ich wollte gern wissen, was unser Elferrat für die Faschings-

zeit plant. Doch nichts war herauszukriegen. Ob ihm in der Silvesternacht ein guter Einfall kommt? Nun, wir wollen es hoffen. Vielleicht kommt er bei einigem Bleistiftkauen und anderem mehr. Doch will ich nicht sagen, daß er schon in dieser Nacht zu tief ins Glas schauen sollte, um dort die Lösung zu suchen.

Meine Lieben, das dollste Stück hätte ich beinahe vergessen. Da war doch einer meiner Redakteure in der Produktionslenkung und wollte einen Beitrag über die Einhaltung der Materialverbrauchsnormen. Was er dort zu hören bekam, erschütterte mich in allen meinen Grundfesten. Kollege Beding hat wohl verschiedene Unterlagen über die Senkung der Materialverbrauchsnormen, auch im Bereich des Kollegen Mannecke sind welche vorhanden. Aber hört und staunt! Keiner fühlt sich für dieses Aufgabengebiet verantwortlich, geschweige denn etwas darüber zu sagen bzw. zu schreiben. Wir wissen alle, daß wir noch verschiedene Materialschwierigkeiten haben und daß auf dem Gebiet der Materialverbrauchsnormen noch einiges verändert werden muß. Ich frage darum an dieser Stelle nochmals, wer eigentlich fühlt sich für dieses Aufgabengebiet verantwortlich?

Doch genug des Guten und des Schlechten. Ich hoffe, daß wir alle uns bisher gut verstanden haben und auch weiter verstehen werden. Darum wünsche ich allen Kolleginnen und Kollegen und ihren Angehörigen einen guten Rutsch ins neue Jahr und viel Erfolg.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF". Verantwortlicher Redakteur: W. Wieczorek. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik: Druck: (140) Neues Deutschland, Berlin N 54, Schönhauser Allee 176